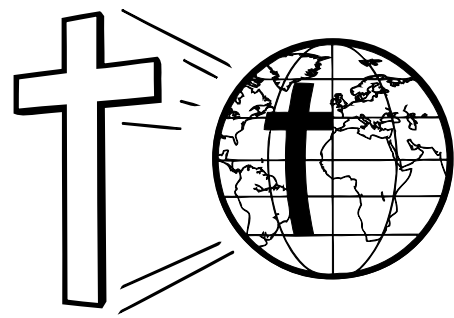


Evangeliums Posaune



MITARBEITER IM WERK GOTTES



SEPTEMBER 2017

Inhalt

MITARBEITER IM WERK GOTTES

- 4 **Nächtliche Besucher**
- 5 **Die Wirkung eines Traktats**

- 6 **Barnabas, ein Mitarbeiter Gottes**
- 7 **Einer trage des andern Last**

- 8 **Geistliche Gaben**
Für den geistlichen Dienst bedarf es mehr als der natürlichen Fähigkeiten.

- 9 **Wir sind seine Zeugen**

Radiobotschaft

- 10 **Im Dienst oder außer Dienst?**
Große Geschäftigkeit bedeutet noch nicht, dass man im Dienst Gottes steht. Es kommt auf etwas anderes an.

- 12 **Die Geistlichkeit**
Was sind die Kennzeichen wahrer Geistlichkeit?

- 14 **Geschwätzigkeit**

- 3 **Impressum / Editorial**

Jugendseite

- 16 **Unvergleichlicher Jesus
Ist es unmöglich?**

Kinderseite

- 19 **In des Heilands Dienst**

Familienseite

- 20 **Eltern sind Mitarbeiter Gottes**
- 21 **Die betende Mutter
Das Millionenerbe**

Das Vater Unser

- 22 **Dein Name (Teil 5)**

Biografie

- 24 **Hudson Taylor (Teil 45)**

Zum Nachdenken

- 26 **Bist du bekehrt?**
- 27 **Bist du umgekehrt?**

- 28 **Der vernünftige Gottesdienst**
- 29 **Die vier Möbelstücke des Teufels**

- 18 **Erlebnisse mit Gott**

- 30 **Nachrufe
Bekanntmachungen**

- 32 **Stehet auf, ihr Gotteszeugen! (Gedicht)**

123. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjok (CA)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Man kann manchmal den Ausspruch hören: „Zu viele Dirigenten und keine Musiker“. Ja, es gibt Menschen, die immer die erste Geige spielen wollen. Und wenn das nicht möglich ist, dann spielen sie überhaupt nicht mit.

Unter den 12 Jüngern kam auch einmal der Gedanke auf, welcher unter ihnen für den Größten gehalten werden sollte. Da antwortete der Herr Jesus: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener“ (Lukas 22,24-26).

Im Reich Gottes haben wir einen Herrn, einen König, einen Meister! Jesus Christus ist der Herr Himmels und der Erde! Er alleine hat vom Vater alle Macht und Autorität erhalten! Der Sohn Gottes soll und muss in allen Dingen den Vorrang haben. Er alleine ist auch das Haupt und der Baumeister seiner Gemeinde. Wir alle sollen und dürfen seine Diener, Knechte und Mitarbeiter sein. Als Brüder und Schwestern gehören wir zu seiner Gemeinde, der Gemeinde Gottes, die er durch sein eigen Blut erworben hat.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1. Korinther 3,9). Welch ein besonderes Wort! Wir sind Mitarbeiter, ob wir nun viele Gaben und Talente haben oder nur wenig. So wie unser Leib viele Glieder hat, wie verschieden auch ihre Aufgaben sind, so hat der Leib Christi auch viele Glieder, und jedes Glied hat auch seine Aufgabe, sei sie nun groß oder klein.

Wir sollen Mitarbeiter und treue Haushalter in Gottes Weinberg sein. Wir sollen das uns anvertraute Pfund nicht vergraben, sondern was wir nach unserem Vermögen aus Liebe für den Herrn tun können, das ist in Gottes Augen wohlgefällig. Er möchte allen einmal das Zeugnis geben:

„Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude“ (Matthäus 25,23).

H. D. Nimz

Nächtliche Besucher

„Ein Bruder und Mitgenosse an der Trübsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi“ (Offenbarung 1,9).

Nacht war es. In einer großen Stadt im Innern Chinas saß ein Knecht Gottes vor seiner Bibel. Vier Jahre arbeitete er als Missionar in dieser Provinz, ohne nennenswerten Erfolg gehabt zu haben. All die vielen Seelen, die noch in der geistlichen Finsternis gefangen lagen, drückten ihn nieder. Und so bat er Gott um Trost und Stärke.

Da hörte er ein ganz leises Klopfen an seiner Tür. Vorsichtig öffnete er. Da entdeckte er eine dunkle Gestalt auf der Erde und eine schwache Stimme sprach ihn an. „Kommen Sie herein“, bat der Missionar, als er einen jungen Mann erkannte, der vor einiger Zeit eine Bibel gekauft hatte. Der Missionar bot ihm einen Stuhl an, sah aber mit Erstaunen, dass der junge Mann sich nur mühsam kriechend fortbewegen und nicht aufstehen konnte.

„Sie haben Schmerzen!“, rief der Missionar, als er in das totenbleiche Gesicht sah, das sich bei jeder Bewegung verzog. „Was ist geschehen? Bitte, erzählen Sie!“ Während der Unterhaltung hatte der Missionar eine Matratze hervorgeholt und half dem jungen Mann, sich darauf zu legen.

„Ich komme, um Sie zu bitten, mit mir zu beten, denn“, und da leuchtete sein blasses Gesicht vor Freude, „Gott hat mir seine Liebe gezeigt. Er hat seinen eingeborenen Sohn für mich geopfert und hat mir seinen Frieden ins Herz gegeben. Vor einem Jahr hörte ich Sie davon sprechen. Meine Freunde sagten zwar, es sei nicht wahr. Ich kaufte mir des großen Vaters Buch und sein Geist sprach durch sein Wort direkt zu meinem Herzen und fand ein Echo.“

„Und was sagten Ihre Verwandten?“, fragte der Missionar, indem er die Hand des Jünglings erfasste und an seinen hoch angesehenen Vater und Bruder dachte.

„Ach, sie verstehen mich nicht. Sie wollen mir diese

neuen Ideen, wie sie's nennen, austreiben.“ – „Und deshalb sind Sie geschlagen und misshandelt worden?“

„Tadeln Sie sie nicht. Sie wissen ja nicht, was sie tun“, antwortete der junge Mann, den wieder heftige Schmerzen quälten. Der Missionar gab ihm eine Erfrischung und suchte ihm sein Lager so bequem wie möglich zu machen. „Vor Morgen grauen muss ich aber zurück sein, sonst werden sie wieder zürnen. Aber nun wollen wir noch von dem Sohn Gottes sprechen, der so viel für mich getan hat.“

Der Missionar setzte sich neben den jungen Mann und war überwältigt davon, was der Herr an dieser in der Finsternis des Heidentums lebenden Seele gewirkt hatte und wie das göttliche Licht hier mächtig zum Durchbruch gekommen war. „Könnte ich Ihnen nicht helfen, einen sicheren Zufluchtsort zu finden?“

Lächelnd antwortete er: „Nein, das ist nicht Gottes Wille. Mein Vater und Bruder wollen wissen, ob mein Heiland mir beistehen kann. Und er verspricht mir, bei mir zu bleiben, der ja auch einem Daniel und Stephanus beigestanden hat. Brauche ich mich dann noch zu fürchten?“, rief er triumphierend aus. – „Aber wenn sie Sie töten?“

„Der bei mir war in diesen beiden fürchterlichen Monaten, wird mich dann auch nicht verlassen! Meine Verwandten, die mich als furchtsam kennen, wundern sich, dass ich fest bleibe. Aber sie kennen den nicht, der meine Stärke ist.“

Vor Tagesanbruch stützte der Missionar den jungen Mann auf dem Heimweg und befahl ihm dem Herrn an. Seine Seele war voller Dank, dass der junge Mann so fest im Glauben stand und selbst die Todesqualen ihn nicht erschüttern konnten. Tage vergingen; da klopfte es nachts wieder an die Tür des Missionars und der Diener des jungen Mannes trat ein und bestellte: „Mein junger Herr befahl mir, Ihnen zu sagen, dass er zu seinem himmli-

schen Vater gegangen ist, und nun wäre alles gut.“ Einige Minuten lautloser Stille folgten dieser Botschaft. „Hat er sehr gelitten? Ist er misshandelt worden?“

Mit einem Seufzer nickte der Chinese. Aber mit einer flehenden Gebärde legte er den Finger auf die Lippen, dass der Missionar ihn nicht verraten solle. Und lautlos, wie er gekommen war, verschwand der Bote.

Elf oder zwölf Monate vergingen, da wurde der Missionar wieder durch ein Klopfen an der Tür gerufen. Auf den ersten Blick erkannte er den älteren Bruder des jungen Chinesen. Er kannte ihn vom Sehen und hatte oft für ihn und seinen Vater gebetet.

„Ich komme, um Ihnen mitzuteilen, dass ich seit dem Tod meines Bruders das Buch Ihrer Religion studiert habe, um zu sehen, woher dieser die außerordentliche Kraft nahm, in allen Leiden so fest zu bleiben.

Dann las ich das Buch um meiner selbst willen. Und nun lese ich um dessen willen, von dem es erzählt: Jesus Christus, Gottes Sohn. Denn ich kenne und liebe ihn nun. Jetzt komme ich, um Ihnen zu sagen, dass ich entschlossen bin, ihm zu dienen. Nun weiß ich, wer meinem Bruder die Todesfurcht nahm. Er hat gesagt: ‚Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.‘ O lehren Sie mich, ihn besser zu kennen!“ –

Jetzt ist dieser ältere Bruder ein entschiedener Christ, der demselben Herrn dient, der aus seinem armen, von Natur furchtsamen Bruder einen Helden gemacht hatte, der so treu für ihn zeugen und leiden konnte. Wie beschämen diese Menschen so viele in unserer sogenannten Christenheit, die von Jugend auf die Wahrheit gehört haben und doch oft gleichgültig dabei bleiben!

Die Wirkung eines Traktats

In einem Briefumschlag wurde von einem gläubigen Christen das Traktat: „Auf! Begegne deinem Gott!“ zu einem Mann geschickt, der wegen seines gottlosen, leichtfertigen Lebens bekannt war.

„Wer hat die Unverschämtheit, mir dieses Blatt zuzuschicken?“, rief er und wollte das Blatt ins Feuer werfen. Doch nein, er wollte es zuerst seinem Freund schicken, um ihm einen Streich zu spielen. Er steckte das Traktat in einen Umschlag und adressierte ihn mit verstellter Handschrift an seinen Nachbarn am Stammtisch.

Dieser empfing das Blatt mit einem Fluch auf den „frommen Unsinn“. Schon im Begriff, das Blatt zu zerreißen, blieben seine Augen auf den Worten haften: „Auf! Begegne deinem Gott!“ Sein Gewissen erwach-

te. Ein Pfeil aus dem Köcher Gottes hatte ihn getroffen. Er las das Ganze und als er zu Ende war, wurde er ein überführter Schuldner vor Gott und bekehrte sich zu Gott. Nun dachte er an seine gottlosen Freunde.

Wieder wurde das Traktat – diesmal in guter Absicht – in einen Umschlag gesteckt und einem anderen Genossen der Sünde zugesandt. Und wunderbar, auch dieser bekehrte sich in Wahrheit zu Gott.

Beide Männer beweisen sich als lebendige und treue Christen in ihrem täglichen Wandel. Ihr Herz und Leben wurde durch Gottes Wort und Geist umgewandelt.

So kann Gott sein Wort durch ein unscheinbares Blättchen wunderbar segnen. – Bemühen auch wir uns um das Heil der Seelen?

Barnabas, ein Mitarbeiter Gottes

Wir sind dankbar, dass Jesus Christus uns die Erlösung gebracht und den Befehl gegeben hat: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15). Zu diesem Dienst erwählte er sich seine Jünger. Aber neben den ersten Aposteln finden wir auch weitere Namen in der Heiligen Schrift. Unter diesen gebrauchte der Herr einen besonderen Mitarbeiter. Wir lesen, dass die Gemeinde zu Jerusalem Barnabas nach Antiochien sandte: „[...] und sie sandten Barnabas aus, dass er hinginge bis nach Antiochien [...] Denn er war ein frommer Mann, voll Heiligen Geistes und Glaubens. Und es ward ein großes Volk dem Herrn zugetan“ (Apostelgeschichte 11,22+24).

Wer war dieser Mann?

Barnabas war ein Levit aus Zypern. Sein eigentlicher Name war Joses. Doch die Apostel nannten ihn Barnabas, das heißt „ein Sohn des Trostes“ (Apostelgeschichte 4,36).

Die besonderen Merkmale dieses Mannes

Barnabas war selbstlos und opferbereit. Er besaß einen Acker, den verkaufte er und legte das Geld zu der Apostel Füßen (Apostelgeschichte 4,37).

Als Mitarbeiter Gottes hatte er ein Herz für Gottes Reich und für die Ausbreitung des Evangeliums. Seine Sorge galt der Gemeinde des lebendigen Gottes. Er sah die vielen Verlorenen und erkannte, dass das Feld schon weiß zur Ernte war.

Es war ein besonderes Ereignis, als der Verfolger der Gemeinde, dieser Saulus von Tarsus in seinem grenzenlosen Hass plötzlich von Christus vor den Toren zu Damaskus eine Umwandlung erlebte. Als er nun kurz darauf in Damaskus von Jesus, als dem Sohn Gottes, zu predigen anfang, wollten die Juden ihn töten. Doch er konnte in einer Nacht heimlich fliehen und kam nach Jerusalem. Doch hier trauten die Geschwister der Gemeinde ihm nicht, denn sie glaubten nicht, dass er Christ geworden war.

Und hier finden wir wieder Barnabas. Er nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln und berichtete, wie Saulus den Herrn erlebt und Buße getan hatte und nun ein treuer Nachfolger Jesu geworden war. Es war der Mittlerdienst des Barnabas, der sich eingesetzt hatte, dass Saulus nun auch von der Gemeinde in Jerusalem herzlich aufgenommen wurde.

Ich erwähnte schon, dass Barnabas erkannte, dass das Feld reif zur Ernte war. Er war ein Mann mit

Weitblick. So machte er sich nach längerer Zeit trotz mancher Gefahren auf den Weg von Antiochien nach Norden, nach Tarsus, wohin Paulus gegangen war, als in Jerusalem die Verfolgungen begannen. Wir lesen in Apostelgeschichte 11,25-26: „Barnabas aber zog aus gen Tarsus, Saulus wieder zu suchen; und da er ihn fand, führte er ihn nach Antiochien. Und sie blieben bei der Gemeinde ein ganzes Jahr und lehrten viel Volks; daher die Jünger am ersten zu Antiochien Christen genannt wurden.“

Welch wunderbare segensreiche Arbeit durften doch diese beiden Knechte Gottes verrichten! Ich kann da mit dem König David einstimmen: „An den Heiligen, so auf Erden sind, und den Herrlichen, an denen hab ich all mein Gefallen!“ (Psalm 16,3).

Obwohl von Jerusalem seit dem Pfingstfest das Evangelium seinen Siegeszug begonnen hatte, so kam es nach der Steinigung des Stephanus zu einer großen Verfolgung über die Gemeinde unseres Gottes. So bildete sich im Norden Syriens, in Antiochien, ein neues Zentrum. Hier war der Ort, wo die erste große Missionsreise ihren Anfang nahm. Und hier werden uns unter den Lehrern, Predigern und Propheten einige Mitarbeiter namentlich genannt, unter ihnen auch Barnabas. „Es waren aber in Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manahan, der mit Herodes dem Vierfürsten erzo-gen war, und Saulus. Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie

berufen habe“ (Apostelgeschichte 13,1-2).

Der Heilige Geist war am Wirken und unter der Führung von Barnabas wurde der junge Saulus von Tarsus zum Paulus. Der Herr gebrauchte den älteren Mitarbeiter für Paulus, den sich ja der treue Gott als ein besonderes Werkzeug erwählt hatte.

Was war das Geheimnis des göttlichen Segens dieses Mitarbeiters?

Barnabas hatte eine gute Heilserfahrung durch Christus erlebt. Er kannte Gottes Wort und hatte sich Gott völlig geweiht. „Er war voll Heiligen Geistes und Glaubens“ (Apostelgeschichte 11,24).

Barnabas war ein frommer Mann. Er war ehrlich, aufrichtig, zuverlässig, hilfsbereit, barmherzig und fleißig. Er war ein guter Mensch in dem Sinn, wie der Heiland sagt: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens“ (Matthäus 12,35).

Wir dürfen von Barnabas sagen: Er führte ein göttliches Leben, einen treuen, demütigen Wandel, und Gott konnte von ihm sagen, dass er als sein Knecht und Mitarbeiter göttliche Frucht brachte. Dieser Diener Gottes hatte ein gutes Zeugnis und auch einen segensreichen Einfluss.

Lieber Leser, der Himmel ist mit frommen Menschen bevölkert. Mein und dein Gebet sollte sein: „Herr, hilf mir, dir von ganzem Herzen zu dienen, damit auch wir zu dieser Schar der treuen und gehorsamen Diener und Mitarbeiter Gottes gehören!“

H. D. Nimz

Einer trage des andern Last

„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ (Galater 6,2)

Gobat, der Missionar in Abessinien, wurde in einer Versammlung in Straßburg von einem Professor gefragt: „Was taten Sie, wenn Sie in Not und Bedrängnis kamen?“ Gobat erwiderte: „Ich flüchtete an einen einsamen Ort, oft in eine Höhle und ließ alle Menschen, die ich kannte an meinem Geist vorübergehen. Ich stellte mir ihre Not und Bedürfnisse vor und betete für sie. Und oft schon, bevor ich damit zu Ende war, hatte die Beschäftigung mit fremder Not meine eigene siegreich überwunden.“ Der Professor schwieg nach-

denklich. Er war damals sehr schwermütig und kein Arzt hatte ihm helfen können. Da machte er es wie Gobat. Er gedachte im eigenen Leid an fremdes Leid und nahm es mit auf sein Herz. Darüber wurde ihm sein Herz bald leicht, frei und fröhlich.

Einer gemütskranken Freundin, die schon lange vergeblich in einer Klinik Heilung suchte, schrieb er, was er von Gobat gehört hatte und wie es ihm selbst ergangen war. Sie befolgte das Rezept und wurde gesund an Leib und Seele.

Lieber Leser, möchtest du dieses Rezept nicht auch ausprobieren?

Geistliche Gaben

Im Werk des Herrn gibt es viel Arbeit zu tun. Jeder, der Gott dient, wird gebraucht und kann mithelfen. Die Gaben und Aufgaben teilt der Heilige Geist aus, wie es ihm gefällt. Erkenne deine Aufgabe und tue sie aus Liebe zu Gott und seinem Werk.

Der Herr Jesus hat uns nicht nur gerufen und erlöst, sondern hat uns auch zum Dienen berufen und Aufgaben zugewiesen. Wir sollen ein Licht und ein Salz sein, ein Segen in einer bösen Welt. Doch alleine auf uns selbst gestellt können wir auf geistlichem Gebiet keine göttliche Frucht bringen. Wir brauchen Gottes Hilfe. Ja, geistliche Gaben sind unbedingt notwendig. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 12,27-31: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Gaben! Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.“

Geistliche Gaben sind notwendig, da die Gemeinde nicht durch natürliche Gaben fortgepflanzt werden kann. Alle Kräfte der natürlichen Welt vereint, sind nicht imstande, eine einzige Seele von Sünden zu erretten oder zu heiligen. Auch erfordert es mehr als menschliche Weisheit, das Wort Gottes recht zu verkündigen und das Werk der Gemeinde Gottes auf Erden erfolgreich weiterzuführen. Der Leib Christi, die Gemeinde, muss sich durch die Gaben des Heiligen Geistes betätigen.

Der natürliche Leib wird durch das ihn durchströmende Blut lebendig gemacht und erhalten. Die Gemeinde oder der geistliche Leib, wird lebendig gemacht durch „die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5,5). Es ist Gottes Liebe in uns, die uns zu einem Leib in Christus verbindet. So wie

die Glieder des natürlichen Leibes es uns ermöglichen, sich zu bewegen und zu arbeiten, so bringen die Gaben des Geistes den Leib Christi auch in Bewegung und zur Tätigkeit.

Im Leib Christi gibt es verschiedene Gaben, und alle sollen im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Gottes Apostel, die Missionare und Evangelisten, sind die „Füße des Leibes“ oder der Gemeinde. Sie tragen die Botschaft des Evangeliums in neue Gebiete. „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König“ (Jesaja 52,7). Sie sind die Wegbereiter, die neue Gebiete für den Herrn und das Evangelium erschließen. Sie sind notwendig zur Ausbreitung des freimachenden Evangeliums.

Gottes Propheten sind die Augen der Gemeinde. Agabus sah die Teuerung voraus, die in den Tagen des Apostels Paulus kam. Paulus prophezeite das Eintreten des Abfalls und die Wiederkunft Christi. Petrus beschrieb das Ende der Welt und die Freuden des neuen Himmels und der neuen Erde. Johannes schrieb die Geschichte der Gemeinde nieder. Er zeigte den Siegeslauf des Evangeliums durch die Zeitalter hindurch und schilderte den Himmel als das ewige Heim der Erlösten.

Gottes Prediger und Lehrer sind der Mund, durch den Gott redet und der Welt seinen Willen kundgibt. Jesus gebot seinen Jüngern, hinzugehen und zu predigen, dass das Reich Gottes herbeigekommen sei.

Männer und Frauen, die einen starken Glauben für Heilungen und Wunder haben, sind die Hände des Leibes Christi. Durch sie hebt Jesus Christus die Gefallenen empor, heilt die Kranken und Leidenden und sorgt für die Sterbenden.

Ein jedes Kind Gottes hat einen bestimmten Platz im Leibe Christ, in seiner Gemeinde, und alle werden als Helfer gebraucht. Sie sollen willig und bereit sein, je nachdem der Herr ihnen Gaben verliehen hat, zu tun,

was getan werden muss. Sie sind in ihren Aufgaben genauso notwendig und wichtig wie diejenigen, die mehr in die Augen fallende Gaben haben. Gesegnet ist der, der erkennt, wo der Heilige Geist ihn gebrauchen will, und der sich dann auch willig gebrauchen lässt und die ihm angewiesene Arbeit von ganzem Herzen tut.

Wir sollen nach den besten Gaben streben. Der Beweggrund unseres Strebens muss aber die aufrichti-

ge Liebe zu Gott und seinem Werk sein. Die Liebe zu Gott und für die Seelen ist der Boden, in dem sich die Gaben des Geistes entwickeln und gedeihen können.

Lieber Leser, schau um dich und sieh die Bedürfnisse in der Gemeinde. Dann leg dich voll und ganz in die Hand Gottes, dass er dich gebrauchen kann, eine Hilfe zu sein und deinen Platz in der Gemeinde auszufüllen.

A. J. K.

Wir sind seine Zeugen

Die Gemeinde der Morgenzeit ist hauptsächlich darum lebendig geblieben, weil die Kinder Gottes nicht aufhörten, davon zu zeugen, was Jesus für sie getan hatte. Es war auf den Straßen Jerusalems, wo Petrus so furchtlos predigte: „Und es soll geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesus, den Nazarener, den Mann von Gott unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen erwiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch, wie denn auch ihr selbst wisst [...]. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen“ (Apostelgeschichte 2,21-22+32). Petrus sagt mit diesen Worten, dass er ein Zeuge der Auferstehung seines Herrn und Meisters ist. Jesus hatte Petrus gerufen; er sollte ein Menschenfischer werden. So sollten auch die andern Jünger lehren, predigen und Zeugen für ihren Herrn sein.

Gleich nach seiner Bekehrung setzte sich Paulus mit allen seinen Kräften in den Dienst für Gott und seine Mitmenschen ein. Er begann dieses Werk so, wie jeder Sünder anfangen muss. Er fragte nämlich: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ (Apostelgeschichte 9,6). Gott hatte ihm die Frage gestellt: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Vers 4). Anstatt zu sagen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“, sagen heute viele: „Herr, ich möchte etwas für

dich tun, aber...“ – „Herr, ich will für dich leben, wenn...“ Doch wenn Gott uns ruft, dann erwartet er eine andere Antwort: „Herr, ich ergebe mich dir als ein lebendiges, heiliges Opfer.“ (Siehe Römer 12,1).

Sogar ein Kind kann schon für Christus zeugen. Als in einer Versammlung eine Einladung gegeben wurde, trat ein achtjähriges Mädchen an einen großen, starken Mann heran und bat ihn, doch zum Herrn zu kommen und die Erlösung zu suchen. Schweißtropfen traten auf seine Stirn, aber er ging nach vorne und suchte Gott. Es war in einem Wagen auf einer heißen Wüstenstraße, wo Philippus den Kämmerer aus dem Mohrenland zum Herrn führte. Philippus erklärte dem Mann das Wort und fragte ihn dann: „Glaubst du von ganzem Herzen [...]?“ (Apostelgeschichte 8,37). Das Bekenntnis des Glaubens war das Resultat der Arbeit des Philippus. Ja, Philippus war ein rechter Zeuge seines Herrn und Heilands.

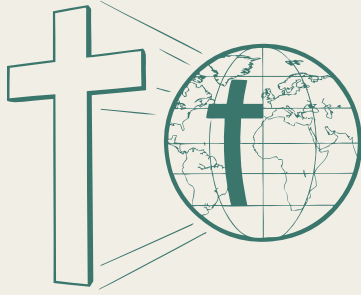
Wie viele Gelegenheiten hast du schon vorübergehen lassen, eine Seele aus der Finsternis der Sünde heraus zu Gott zu führen? Jesus sprach von dem Feld, das schon weiß zur Ernte ist, und dass es nur wenige Arbeiter gibt. Er hat geboten, dass wir hingehen sollen und Menschen für den Herrn gewinnen. Wir sollen ein Licht für ihn sein, wie er es in Matthäus 5,16 sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass

sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Paulus und Silas zeugten im Gefängnis zu Philippi und gewannen den Kerkermeister mit seinem ganzen Hause für Jesus. Bei einer anderen Gelegenheit redete Paulus zum König Agrippa. Der König war von den Worten sehr ergriffen, doch seine Antwort war: „Es fehlt nicht viel, so überzeugst du mich, dass ich ein Christ werde“ (Apostelgeschichte 26,28). Er war fast überredet worden. Aber jeder, der „fast überredet“ ist, bleibt dennoch ein Sünder. Wenn er nicht aufrichtig Buße tut und Christus annimmt, wird er doch verloren gehen.

Jesus und seine Jünger suchten die Menschen auf. – Ein ernstes Kind Gottes zeugte einmal von Christus in einem Schuhladen in der Stadt Boston. Das redete zu einem jungen Mann und er suchte Gott. Dieser junge Mann war D. L. Moody, den der Herr als sein Werkzeug gebrauchen konnte, um vielen teuren Seelen den Weg zum Heil zu zeigen. Petrus sagte: „Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben“ (Apostelgeschichte 4,20). – Lasst auch uns treue Zeugen für den Herrn sein mit unserm Wandel sowie mit unsern Worten, sei es in der Ortsgemeinde, auf der Arbeitsstelle, in der Nachbarschaft, in unsern Familien, wo immer der Herr uns eine Gelegenheit schenkt!

F. B.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Im Dienst oder außer Dienst?

Ein Liederdichter sagt: „Herr, ich steh zu deinem Dienst bereit. Alle Kräfte hab ich dir geweiht. Ja, dir in Zeit und alle Ewigkeit will ich dienen, Herr, allein!“ Können wir da von Herzen mit einstimmen?

Wir Menschen bedienen uns an mancherlei Werkzeugen, um unsere verschiedenartigen Arbeiten auszurichten. Die einzelnen Werkzeuge stehen allerdings nur so lange im Dienst, wie sie im gebrauchsfähigen Zustand sind. Zu einem Werkzeug gehören ja gewöhnlich mehrere Teile, und jedes Teil hat seinen geordneten Platz, an dem es bleiben muss, um als Ganzes gebräuchlich zu sein.

Die Prophetenschüler von Samaria hatten den Gedanken aufgeworfen, eine neue Lehr- und Wohnstätte zu errichten. Ihr Lehrer Elisa gab dazu seine Einwilligung, und frisch ging man ans Werk. Beim Holzfällen am Jordan flog einem der Männer das Axteisen vom Stiel und fiel ins Wasser (siehe 2. Könige 6,1-6). Damit konnte dieses Werkzeug nicht mehr gebraucht werden. Das Axteisen ist nur dann nützlich, wenn es am Stiel bleibt. Solange es aber auf dem Grund des Jordans liegt, kann es seinen Zweck nicht erfüllen.

Wir kommen manchmal zu einer Tankstelle und finden an einer Pumpe die Aufschrift: „Außer Betrieb!“ Das Gleiche kann man manchmal an einem Automaten oder auch sonst wo lesen. Von diesen „Außer Betrieb“ stehenden Gegenständen können wir eine wichtige Lektion hinsichtlich des christlichen Dienstes lernen.

Ein großer Teil der sogenannten Christen stehen durchaus nicht in dem Dienst, der ihrem Bekenntnis entspricht. Bezugnehmend auf ihr Leben und auf ihre Stellung zu Gott könnten sie die Aufschrift tragen: „Außer Dienst!“ Wie schade, wenn Menschen eigenwillig aus dem Dienst ihres großen Herrn und Königs treten, oder dahin gekommen sind, dass der Herr sie außer Dienst setzen muss!

Gleichwie das Axteisen an seinem Platz bleiben muss, wenn es von Nutzen sein soll, so muss der wiedergeborene Mensch innerlich und äußerlich in einer bestimmten Stellung zu Gott bleiben, wenn er im Dienste Gottes nützlich sein will.

Gott hat für jeden seiner Leute und Werkzeuge einen bestimmten Platz. Und an diesem gottgewollten Platz können wir dem Herrn am nützlichsten sein. Ebenso wie der Christ seine innere Stellung nicht nach eigener Wahl einnehmen und darin Gott gefällig sein kann, so kann man auch nicht an irgendeinem beliebigen äußeren Platz dem Herrn von rechtem Nutzen sein.

Der Prophet Elia war einmal in eine einsame Höhle am Berge Horeb getreten, und das Wort des Herrn kam zu ihm und sprach: „Was hast du hier zu tun, Elia?“ (1. Könige 19,13). Man kann zwar überall Gott dienen, aber welchen Nutzen hat Gott von uns,



Außerhalb des Willens Gottes gibt es keinen Erfolg; innerhalb des Willens Gottes gibt es keinen Fehlschlag

wenn wir in einer Höhle sitzen oder wie ein Axtstein auf dem Grunde eines Flusses liegen? Hat man sich in solchem Fall nicht irgendwie abgesetzt und ist außer Dienst getreten?

Wer aus der Hand und aus dem Willen Gottes heraustritt, dessen Leben wird wirkungs- und gewinnlos und verliert damit seinen Wert. Jemand sagte: „Außerhalb des Willens Gottes gibt es keinen Erfolg; innerhalb des Willens Gottes gibt es keinen Fehlschlag“. Treten wir aus der gottgewollten Stellung, so treten wir aus dem fruchtbringenden Dienst, und das bedeutet bei Gott: „Außer Dienst!“

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Die Rebe kann nicht Frucht bringen, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir“ (Johannes 15,4).

Wo und wie stehen wir? Sind wir „im“ oder „außer“ Dienst – „in“ oder „außer“ Gebrauch? Stehst du als bekennender Christ in der rechten Stellung zu Gott und

hast du eine lebendige Gemeinschaft mit ihm? Oder befindest du dich im Zustand der Verflachung und Lauheit, in welchem du Gott nicht mehr recht dienen und von Nutzen sein kannst?

Wir können unsere Gaben und Fähigkeiten in den Gemeindedienst und den Nächstendienst stellen und doch „außer“ Dienst sein. Jesus sagte: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir“ (Matthäus 15,8). Merken wir, worum es geht? Das Wichtigste bei der Axt ist nicht der Stiel, sondern das Eisen. Und das Wichtigste bei uns ist nicht der Mund, sondern das Herz.

Gott muss unser Herz haben, ehe er uns in seinen Dienst nehmen und zum Segen setzen kann. Gib darum Gott dein ganzes Herz und diene ihm mit Freuden. Dann wird Segen aus deinem Leben fließen. Dann kann dich Gott als ein brauchbares Werkzeug und als seinen Mitarbeiter in seinem Dienst gebrauchen.



MITARBEITER IM WERK GOTTES

Die Geistlichkeit

Der Apostel Paulus führt uns im ersten Korintherbrief 2,10–15 zwei Menschenklassen vor Augen, die in scharfem Gegensatz zueinander stehen: den „natürlichen“ und den „geistlichen“ Menschen. Mit „natürlich“ bezeichnet Paulus nicht das Äußerliche und Leibliche am Menschen; das hat jeder Mensch. Auch meint er mit dem Ausdruck „geistlich“ nicht die, die schon in der Ewigkeit verklärt sind. Eine sorgfältige Untersuchung des Schriftabschnitts zeigt, dass Paulus mit dem natürlichen Menschen den unbekehrten, unwiedergeborenen und unerlösten meint, eben alle, die Christi Geist nicht haben. Natürliche Menschen mögen moralisch hoch stehen, aber sie sind geistlich tot, tot für Gott und das Reich der geistlichen Dinge. Natürliche Menschen mögen gute Charakterzüge und gute Werke aufzuweisen haben, aber ohne Glauben sind auch die Werke tot.

Wahre Religion hat eine geistliche und eine praktische Seite. Wer in einer Ortsgemeinde brauchbar sein will, muss beiden Seiten gerecht werden. Manche Menschen sind sehr intelligent und vielleicht sogar philosophisch begabt, aber damit noch nicht geistlich. Geistlich ist der Mensch, den der Geist Gottes lebendig gemacht hat, der sein Leben für Gott einsetzt und in Verbindung mit dem Himmel steht. Nach dem, was Paulus unter einem geistlichen Menschen versteht, ist es einer, der im Geist lebt, im Geist wandelt, durch den Geist geleitet ist,

eine geistliche Gesinnung hat, Gott im Geist dient, im Geist inbrünstig betet, im Geist singt. Dem Geistlichen gibt sich der Geist kund und hilft seiner Schwachheit auf. Inwieweit stimmen dein Leben und deine Erfahrung mit dieser Beschreibung überein? Paulus spricht in Galater 3,3 von Leuten, die im Geist angefangen haben und nun glauben, dass sie im Fleisch zur Vollendung gebracht werden können. Wie viele gehören doch heute zu diesen Leuten! Paulus sagt: Sie sind bezaubert.

Es besteht kein Zweifel darüber, dass das Kennzeichen der Kinder Gottes die Geistlichkeit ist. Das einzelne Gemeindeglied und die Gesamtgemeinde können nur dann ihren Auftrag erfüllen, wenn sie geistlich sind. Wir leben im Zeitalter des Heiligen Geistes. Die Gemeinde Gottes, die aus geistlichen Menschen besteht, wird das „geistliche Haus“ genannt. Da kann vor Gott nur der wohlgefällig sein, der ihm im Geist dient und ihn im Geist anbetet. Ein toter, in Formen erstarrter Gottesdienst gefällt Gott nicht. Das Maß unserer Brauchbarkeit richtet sich nach unserer Frömmigkeit und Geistlichkeit. Es kommt nie in erster Linie auf unsere natürliche Begabung und Fähigkeit an, sondern auf das Maß unserer Geistlichkeit. Um für Gott gebräuchlich zu werden, gehe ins Allerheiligste, bewege dich in Gottes Willen und nimm seinen Geist in dich auf.

Schon manchmal hat man die Geistlichkeit durch etwas anderes zu ersetzen versucht. Geistlichkeit besteht

nicht in religiöser Erregung und lautem Wesen. Jesus war der geistlichste Mensch, der je gelebt hat. Aber ich kann seine Geistlichkeit nicht gut mit großer Überschwenglichkeit in Zusammenklang bringen. Er wählte als Predigtkanzel oft einen Hügel oder ein Fischerboot. Doch war eine solche Kraft und Salbung vom Himmel in seiner Botschaft, dass das hörende Volk ausrufen musste: „Es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch!“

Auf der anderen Seite gibt es auch Gelegenheiten, dass sich das geistliche Leben religiöser Menschen laut und offen kundtut. Als Jesus, auf einem Esel reitend, in Jerusalem einzog, lief die Menge seiner Jünger vor und hinter ihm her und rief: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ (Johannes 12,13). In ihrer Begeisterung warfen sie ihre Kleider auf den Weg, brachen Zweige von den Palmbäumen und streuten sie aus. Auch später noch wird von den Jüngern gesagt: „Sie waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott“ (Lukas 24,53). Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament finden sich viele Beispiele heiliger Kundgebungen. Aber ein Beweis für Geistlichkeit sind diese Äußerungen keineswegs.

Eifer, Aufrichtigkeit, Selbstaufopferung und Selbstverleugnung zu zeigen, ist noch kein Beweis, dass geistliches Leben vorhanden ist. Man kann das alles haben, ohne dabei geistlich zu sein. Bisweilen stehen wir der Gefahr nahe, diese Dinge fälschlicherweise für Geistlichkeit zu halten. Natürlich sind wahrhaft geistliche, fromme Menschen auch eifrige, aufrichtige und opferfreudige Menschen. Auch bloße Rechtgläubigkeit hinsichtlich der Lehre und praktischer Fragen ist keine Geistlichkeit. Es ist durchaus möglich, dass wir trotz einer streng orthodoxen Lehrauffassung und biblischen Handlungsweise keine lebendige Geistlichkeit haben.

Wir kommen also zu dem Ergebnis, dass Geistlichkeit eine Folge des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist ist. Wir sind geistlich, wenn wir göttliches Leben in unseren Herzen tragen, wenn wir Gemeinschaft mit Gott pflegen, wenn die göttliche Liebe in unseren Herzen brennt, die uns befähigt, aus reinem Herzen zu lieben und verlorenen Seelen nachzugehen. Paulus nennt es die Kraft dessen, „der in mir kräftig wirkt“. Wahre Geistlichkeit wird sich auch nach außen hin kundtun. Man wird es dem Gespräch abspüren. Man wird es den Gebeten, Gesängen, Zeugnissen und Predigten abmerken. Wahre Geistlichkeit macht den Gottesdienst zu einer echten Freude, nicht zu einer Last. Geistliche Menschen freuen sich in ihrem Herrn, in seinem Werk, unter seinem Volk. Sie dienen nicht aus Pflicht oder aus Zwang, sondern weil die Liebe Christi sie treibt.

Es gibt einige sichere Kennzeichen der Geistlichkeit. Geistliche Menschen sind lebendig und tätig. Es gibt zu viele Christen, deren Puls man erst fühlen muss, ehe man weiß, ob sie überhaupt leben. Zwar legen auch sie eine gewisse Geschäftigkeit an den Tag, die jedoch rein menschlich ist.

Einem geistlichen Menschen bereitet das christliche Leben – Gottesdienstbesuch, Gebet, Zeugnis und Gesang gehören dazu – Freude und Vergnügen, entspringt es doch einer inneren Quelle. „Schmecket und sehet [...]“ - geistliche Menschen schmecken die geistlichen Gaben, sie haben Hunger und Durst nach geistlichen Gütern. Sie haben auch Augen, die sehen können, „wie freundlich der Herr ist“ (Psalm 34,9). Dazu haben sie noch ein feines Empfinden für das Drängen des Heiligen Geistes und ein geistliches Gehör, weil sie an das Wort glauben: „Höret, so wird eure Seele leben“ (Jesaja 55,3).

Es gibt viele Christen, die sehr schwerhörig sind, wenn der Heilige Geist warnend zu ihnen spricht: „Meidet allen bösen Schein“ (1. Thessalonicher 5,22). Mache dir folgende drei Grundsätze zu eigen:

1. Achte auf deine Kleidung. Denke an das Wort: „Tut es alles zu Gottes Ehre“ (1. Korinther 10,31). Was du nicht zu seiner Ehre anziehen kannst, das lass liegen.
2. Gib dich keiner Sache hin, bei der du nicht angetroffen werden möchtest, wenn dir die Todesstunde schlägt.
3. Suche keinen Ort auf, an dem du nicht gefunden werden willst, wenn die letzte Posaune Gottes erschallt, die dich vor den Richter der Welt ruft.

Die echte Geistlichkeit hat gewisse Voraussetzungen. Sie kann nicht ohne eine völlige Übergabe und Weihe unseres Lebens und Besitzes an Gott für Zeit und Ewigkeit erlangt werden. Das schließt ein, dass wir uns dem ganzen Willen Gottes hingeben müssen, ohne auch nur irgendetwas zurückzuhalten. Wahre Geistlichkeit setzt ein reines Leben im Verborgenen und im Öffentlichen voraus. Die Opferfreudigkeit ist unerlässlich, denn „die Seele, die da reichlich segnet, wird gelobt“. Wenn die Gemeindeglieder ihre Zehnten und andere Opfer ins Haus des Herrn bringen, dann löst auch Gott immer seine Verheißung ein: „Prüfet mich hierin [...], ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Maleachi 3,10). Wir müssen nach unserer ganzen Erkenntnis leben und in jeder Hinsicht aufmessen. Trachte du am ersten nach dem Reich Gottes und blicke weg von den Fehlern und Versäumnissen der anderen.

Eine Ortsgemeinde, die zutiefst geistlich ist, wird bald die vergänglichen Dinge dieser Welt hinter sich lassen. Sie wird „in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ wohnen. Damit geistliches Leben in den Versammlungen herrscht, müssen sich geistliche Menschen zusammenfinden. Nur Versammlungen mit geistlichem Leben können der Welt die alte Erfahrungsreligion vermitteln und die Gemeinde anziehend machen. Eine geistliche Gemeinde ist einem Leuchtturm gleich, eine seelenrettende Einrichtung. Sie gefällt Gott wohl; denn sie ehrt seine Sache und lehrt die menschliche Gesellschaft ein höheres und besseres Leben.

EP

Geschwätzigkeit

„Sei nicht schnell mit deinem Munde und lass dein Herz nicht eilen, etwas vor Gott zu reden; denn Gott ist im Himmel und du auf Erden, darum lass deiner Worte wenig sein.“ (Prediger 5,1)

Vieles Reden bringt der Geistlichkeit Verderben. Oft wundern sich Menschen, warum sie keinen innigeren Wandel mit Gott haben. Die Ursache liegt nicht selten darin, dass sie zu viel schwatzen. Es ist erstaunlich, wenn man darauf achtet, wie viel unnötiges, wertloses Geschwätz heute in der Welt zu hören ist.

Manche Menschen glauben, dass sie beständig reden müssen, um unterhaltend zu sein! Sie kennen nicht die Kraft und Schönheit des Schweigens. Herzen, die sich schweigend unterhalten, offenbaren eine Kraft und einen Einfluss gegeneinander. Unser Sinnen und unsere Gedanken übertragen sich auf andere Herzen. Manchmal, wenn meine Frau und ich zusammen über eine stille Landstraße reisten oder im stillen Heim zu Hause saßen, sprach sie denselben Gedanken an, über den ich nachgedacht hatte. Manchmal üben die Gedanken unseres Herzens mehr Kraft und Einfluss auf unsere Umgebung aus als unsere Worte.

Es ist wahr, dass Worte, die zur rechten Zeit gesprochen werden, goldenen Äpfeln auf silbernen Schalen gleichen; werden sie aber zu unpassender Zeit geredet, so sind sie wirkungslos, erniedrigend und verderblich. Lass deiner Worte wenig sein und erwähle die rechten. „Wo viel Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab“ (Sprüche 10,19). Es wird in einem endlosen Geschwätz viel Seelenkraft verschwendet. Der Duftverlust des Rosenöls ist sehr wahrnehmbar im geschlossenen Raum, aber draußen in der reinen Luft ist er bald verschwunden. Worte, die in Stunden des Schweigens gesammelt werden, brechen später in Kraft und Schönheit hervor; aber wo beständig geredet wird, da verlieren sie ihre Kraft. Wie viel Oberflächlichkeit existiert doch in dem gegenwärtigen

Tagesgespräch der Menschen! Ich meine nicht nur im Allgemeinen, sondern auch unter Christen. Ein Wort mit Gnade gewürzt ist mehr wert als tausend ohne. Mache deine Worte angenehm, indem du sie tüchtig mit Gnade würzt.

Für manch einen scheint die Zeit so knapp zu sein, dass sie es für eine große Zeitverschwendung halten, eine Stunde der Stille und Schweigsamkeit einzulegen. Sie haben so viele Besuche zu machen, so viel zu schreiben, so viel zu predigen usw. Doch die Zeit ist nicht vertan, wenn das Herz über das rechte Thema nachdenkt. Der Herr Jesus war in seinem Dienst gewiss sehr eingenommen und beschäftigt, aber dennoch fand er Zeit, um allein zu sein. Er liebte es, fort in die Wüste und auf die Berge zu gehen, um dort in tiefer Gemeinschaft des Geistes von seinem Vater Kraft zu schöpfen. Diese Kraft brauchte er, wenn er unter dem Volk war, denen er in Worten der Wahrheit und Kraft predigen musste. Deshalb sagten sie dann von ihm: „Es hat noch nie ein Mensch geredet wie dieser Mensch“ (Johannes 7,46). Elia wurde allein gelassen am Bach Krith. Vielleicht meinen wir, dass dies eine Zeitverschwendung war. Paulus wurde ins Gefängnis geworfen. Aber dort gewann er Kraft für die Worte, die heute noch wirken. Wenn ihr anderen Blumen bringen wollt, so müsst ihr zuvor ins Tal gehen, um sie zu pflücken. Mit anderen zu reden, ohne dass man zuerst im Verborgenen Kraft für das Innere geschöpft hat, ist gerade so, als wollte man Hungrige aus einem leeren Korb sättigen.

Lasst eure Rede stets mit Gnade gewürzt sein. Ein Gespräch, dem das Gewürz der Gnade fehlt, ist ebenso geschmacklos wie eine Speise ohne Salz. Unsere Rede sollte so mit Gnade gewürzt sein, dass andere dadurch zu mehr Geistlichkeit und himmlischer Gesinnung

angespornt werden. Im Verborgenen ist die Vorratskammer für die köstliche Gnade, um damit erfüllt zu werden. Es erfordert Zeit zum Würzen, um andern dienen zu können. In andern Worten: Wir sollten mehr Zeit für das verborgene Gebet, für tiefes Nachdenken und bedächtiges Lesen in der Heiligen Schrift verwenden als für das Sprechen und die gesellschaftliche Unterhaltung. Ein gesegneter Gottesmann sagte einst, dass er ungefähr nur eine Stunde lang zum Nutzen der Hörer reden könne. Wenn du mehr sprichst, als du betest, so werden deine Worte kraftlos und gnadenleer sein.

Satan wird dir einflüstern, dass die Zeit verloren ist, die man fürs Bibellesen, stilles Nachdenken oder verborgenes Gebet anwendet. Er wird sich Mühe geben, dich zu überzeugen, dass du dafür keine Zeit hast. Er würde dich in großer Eile hinaussenden, andere aus einem leeren Korb zu speisen. Habe Acht auf deine Worte! Sieh zu, dass ein jegliches davon mit Gnade gewürzt ist. Sind sie es nicht, so sind es nutzlose Worte. Die Salbung des Geistes empfängt die Seele durch Lesen, Gebet und Nachdenken. Du sollst im Verborgenen so lange verweilen, bis diese Salbung deine ganze Seele durchdrungen hat. Es wird deinen Worten Kraft verleihen. Der Prediger, der nur wenig Zeit für das Gebet anwendet, mag große, hochtrabende Worte gebrauchen; doch er gleicht nur einer klingenden Schelle. Lass deiner Worte wenig sein. Der Mensch wird Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort. Achte darauf, wie du die stillen Stunden verbringst. Verschwendest du sie in fauler Träumerei, so wirst du später nicht geschickt sein, unter die Menschen zu treten. Du wirst mit leeren Händen gehen. Nütze die stillen Augenblicke aus und schöpfe einen guten Vorrat Gnade; dann gehe hinaus und schütte sie auf die Herzen anderer.

O, liebe Leser, meidet die vielen Worte. Manche mögen euch dann für dumm und beschränkt halten. Aber es ist besser, dass die Welt euch für dumm hält, als dass Gott euch für gnadenlos hält. Redet nur solche Worte, die gut sind zur Erbauung, dass sie den Hörenden Gnade darreichen. Achtet beim Erzählen früherer Erfahrungen darauf, dass dies zur Erbauung geschieht und nicht nur zum Gefallen. Hört lieber zu, als dass ihr redet. Wenn ein Mensch seine Zunge nicht im Zaum hält, so ist sein Glaube eitel. Ein Sprichwort sagt: „Reden ist Silber; Schweigen ist Gold.“ Mögen eure Worte und Gedanken den Geist Gottes einladen und ermuti-

gen, bei euch zu bleiben, und in eurer Seele ein beständiges Gefühl der Gegenwart Gottes aufrecht erhalten.

Das Nachfolgende wurde über einen Mann gesagt, der sich eines Wandels und der Gemeinschaft mit Gott erfreute, wie es nur wenige erreichen: – „Es war seine beständige Sorge, ein tiefes Gefühl der Gegenwart Gottes bei sich zu bewahren. Um dies zu erreichen, war er langsam zum Reden und beherrschte vollständig seine Worte. Er war innerlich so aufmerksam, dass er oftmals bei denen als beschränkt galt, die ihn nicht kannten. Er war bemüht, nur das zu sagen, was zur Ehre Gottes gereichen würde. Es war sein beständiges Bestreben, seinen eigenen Geist und den Geist anderer auf einen unmittelbaren Umgang mit Gott zu lenken. Die Zeit unseres Zusammenseins war so mit Gebet und Lobpreisungen versehen, dass jede Beschäftigung und jede Mahlzeit schien, als wäre sie damit parfümiert. Er sagte oft: ‚Es ist eine einfache Sache, so an Gott im Glauben zu hängen, dass man kein Scheiden von ihm fühlt. Aber ich wünsche, mit der Fülle seines Geistes erfüllt zu werden. Ich fühle manchmal solche Strahlen des Lichtes, als wären es Wesen himmlischer Lüfte, die geneigt sind, meine Seele mit zur Herrlichkeit zu nehmen.‘“

Ein anderer sagte von demselben Mann: „Ich war mit ihm dreißig Jahre in vertrautester Weise bekannt. Ich unterhielt mich mit ihm morgens, mittags und abends ohne die geringste Zurückhaltung während einer Reise von mehreren hundert Meilen. Während der ganzen Zeit hörte ich ihn kein unpassendes Wort sagen, noch sah ich ihn eine ungebührliche Handlung tun. Ich habe viele musterhafte Menschen gekannt, heilig im Herzen und Leben, aber einen, der ihm gleich wäre, habe ich nicht gekannt, einen, der innerlich wie äußerlich so Gott ergeben gewesen wäre. Einen so tadellosen Charakter in jeder Hinsicht habe ich weder in Europa noch Amerika gefunden, noch erwarte ich, einen andern diesseits der Ewigkeit anzutreffen.“

Es ist unser Vorrecht, so eng verbunden mit Gott zu leben wie dieser Mann, aber um dies tun zu können, müssen wir dieselbe Sorgfalt und Wachsamkeit über unsere Worte haben und in einer Atmosphäre leben, die mit dem Wohlgeruch der himmlischen Gefilde durchdrungen ist.

Charles E. Orr (1861-1933)

Unvergleichlicher Jesus

Man sagt, jeder Mensch sei einzigartig. Und das ist auch so. Keiner ist genauso wie der andere. Und doch gibt es einen, der über alle hinausragt, der so einzigartig und unvergleichlich ist wie unser Herr Jesus Christus. Keiner war je so rein, so heilig und so wunderbar wie er. Sein Name ist über alle Namen. Sein Ruhm geht bis an der Welt Enden. Und er allein ist alles, was wir brauchen, um wahrhaft glücklich zu sein!

„Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie beiseite auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihnen verklärt, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elia, die redeten mit ihm. Da begann Petrus und sprach zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind! Wenn du willst, so lass uns hier drei Hütten bauen, dir eine und Mose eine und Elia eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören! Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat herzu, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie niemand als Jesus allein“ (Matthäus 17,1-8).

In der gesamten Menschheitsgeschichte stellen wir eines fest: Jesus Christus ist einzigartig. Eines Tages führte Jesus drei seiner Jünger, die ihm am nächsten standen, auf einen Berg. Dort sahen Petrus und die Brüder Jakobus und Johannes, während Jesus vor ihren Augen verklärt wurde, einen Schimmer der Herrlichkeit Gottes. Als sie zu Jesus aufschauten, schien sein Gesicht hell wie die Sonne, und im Glanz des Lichtes Gottes sahen sie Mose und Elia. Niemals zuvor kehrten längst verstorbene Glaubenshelden zurück auf die Erde, um Gottes Zukunftspläne zu besprechen. In Lukas 9,30-31 lesen wir von diesem Ereignis: „Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, das waren Mose und Elia; die erschienen in Herrlichkeit und redeten von seinem Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte.“

An diesem Tag öffnete sich auf dem Berggipfel das Himmelstor und berührte die Erde. Mose und Elia traten durch das Tor und sprachen zusammen mit Jesus

über seinen bevorstehenden Tod in Jerusalem. Dabei repräsentierte Mose das Gesetz und die dazugehörigen Opfergaben des Alten Testaments. Um den Forderungen des Gesetzes Genüge zu leisten, wurden beständig unschuldige Lämmer geopfert. Es musste Blut fließen, um die Sünden derer zu sühnen, die die Opfertiere zu den Priestern brachten. Ob Petrus und die anderen an diesem Tag zusammen mit Mose über Gottes Plan staunten, nämlich dass Jesus Gottes Lamm werden und die Sünde der ganzen Menschheit tragen würde (Johannes 1,29)? Jesus allein würde, indem er selbst ein für alle Mal das Opfer am Kreuz wurde, dem gesamten Opfersystem des Gesetzes ein Ende bereiten (Hebräer 9,11 – 10,18).

Elia repräsentierte die alttestamentlichen Propheten, die das Kommen Jesu vorhersagten. In den Psalmen und den prophetischen Büchern des Alten Testaments schrieben sie von dem zukünftigen Kommen des Herrn zu seinem Volk, den Israeliten. In ihren Prophezeiungen beschrieben sie immer wieder bis ins Detail seine Geburt, viele Ereignisse seines Lebens, seinen grausamen Opfertod, seinen Dienst in der Heilung kranker Menschen und in der Verkündigung des Evangeliums. Es durfte kein Zweifel daran aufkommen, dass Jesus der Christus sein würde, der jede Prophezeiung in seiner kurzen Lebenszeit genau erfüllen würde. Ob die drei Jünger hörten, wie Jesus an diesem Tag mit Elia über die Prophezeiungen seines Todes in Jerusalem sprach? Schon bald würde jede einzelne messianische Prophezeiung in dem Leben Jesu erfüllt werden (2. Korinther 1,20).

Das Himmelstor blieb offen stehen, als sie von einer hellen Wolke umhüllt wurden. Aus der Wolke heraus hörten sie die Stimme Gottes, des Vaters, der ihnen verkündete: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören!“ Nie würde über eine andere Person als Gottes eingeborenen Sohn

diese Aussage aus dem Reich des Himmels erklingen. Plötzlich schließt sich das Himmelstor und Elia und Mose sind nicht mehr da. Die Jünger sahen niemand als nur allein Jesus! Er allein ist alles, was sie und die gesamte Menschheit brauchen würden, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, und dadurch leitet er im Neuen Testament das Zeitalter der Gnade ein.

In Gottes Gegenwart ist es am angemessensten, zu seinen Füßen niederzufallen und ihn anzubeten! Der flüchtige Einblick in den Himmel ließ die Jünger überwältigt und verängstigt zurück. Noch einmal, es ist allein Jesus, der uns durch seine Berührung und seine Worte „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ die Ängste nehmen, unsere Herzen heilen und uns sicher in die Gegenwart Gottes hineinführen kann.

Harry Klinger, Hamilton (CA)

MONATSVERS

*Da sprach er zu seinen Jüngern:
Die Ernte ist groß,
aber wenige sind der Arbeiter.
Darum bittet den Herrn
der Ernte, dass er Arbeiter
in seine Ernte sende.
Matthäus 9,37-38*

Wir wollen in diesem Monat unseren himmlischen Vater, der der Herr der Ernte ist, besonders ernstlich jeden Tag um Arbeiter in seinem Werk bitten.

Bist du schon ein Arbeiter in seinem Reich? Wenn nicht, dann bitte Gott ernstlich darum, dass er dich zu einem brauchbaren, treuen Arbeiter machen kann – ganz egal, ob in kleinen oder in großen Dingen.

Wenn du schon ein Arbeiter bist, dann bete weiter, dass noch viele, die schon Jesus nachfolgen, ihre Begabungen und Fähigkeiten willig und gerne allein zu Gottes Ehre einsetzen und dass noch viele Menschen die frohe, freimachende Botschaft von der Erlösung erfahren.

Gott braucht Arbeiter, die sich ihm von Herzen geweiht und hingegeben haben.

Ist es unmöglich?

Bei jedem Menschen treten Situationen ein, wo der Betreffende sagt: Das ist unmöglich! – Es können sich Dinge in deinem Leben so plötzlich verändern, dass du vor eine große Entscheidung gestellt wirst. Denke dann stets an eine Tatsache: Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

Wohl dem, der sein Leben vor Gott in Ordnung bringt. Du kannst dich aber nur durch den Herrn Jesus Gott nahen. Er ist der Weg zum Vaterherzen Gottes.

Vielleicht hast du bisher gesagt: Es ist mir unmöglich, mein Herz und Leben dem Herrn Jesus auszuliefern. Lieber Freund, du stellst dir diesen Weg viel zu schwer vor. Der Schritt zu deinem Heiland hin erscheint dir unmöglich. Lass dir heute einmal in aller Freundlichkeit und Liebe sagen: Auch auf dich wartet der Herr Jesus!

Denkst du, es sei unmöglich, dass der Herr Jesus dich stets beobachtet? Ich darf dir das eine sagen, dass die Bibel recht hat, als David zu Gott sagt: „Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von ferne“ (Psalm 139). – Du kannst dich bewegen, wo du willst, du kannst dich in der weitesten Ferne aufhalten: Der Herr Jesus sieht dich.

Es ist unmöglich, dem Herrn Jesus gegenüber neutral sein zu wollen. Er ruft auch dir zu: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ (Lukas 11,23). – Ein Herr, durch den die Welten ins Dasein gerufen worden sind, ein Herr, der das ganze Weltall trägt durch seine Macht, der wirbt um dich! Ihm gegenüber kannst du keine neutrale Stellung beziehen. Du kannst ihm nur mit einem deutlichen Ja oder Nein antworten, wenn er dich an seiner Hand durchs Leben führen will.

Meinst du, es sei unmöglich, dass der Herr Jesus dich einmal verdammt? Glaube es mir, dass die Bibel recht hat, wenn sie auch dir sagt: „Wer nicht an Jesus Christus glaubt, wird verdammt werden“ (Markus 16,16). – Natürlich ist mit diesem Glauben nicht der Verstandesglaube, das „Für-wahr-Halten“ gemeint, sondern der Herzensglaube. Der Herr Jesus will dein Herz, er will dich ganz, er will dein ganzes Leben. Nur so kann er dich ganz froh und glücklich machen.

Erlebnisse mit Gott

Oft sucht man Hilfe bei Menschen, oder man versucht sich selber zu helfen. Gottes Wort aber sagt: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen“ (Sprüche 3,5-6). Darum kann ich von Herzen mit dem Psalmisten einstimmen, wo er sagt: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Psalm 121,2).

Ich war verloren in der Sünde. Satan machte mir das Leben schwer und bitter, und ich sehnte mich nach Ruhe und Frieden in meinem Herzen. Da wurde eines Sonntags eine passende Botschaft gebracht, wo gezeigt wurde, dass wir durch Jesu Blut Vergebung von unseren Sünden bekommen können. Ich betete mit dem Predigerbruder und versuchte zu glauben, dass jetzt alles in Ordnung sein sollte. Aber mein Herz war nicht zur Ruhe gekommen.

Im November 2014 hatten wir hier in Bolivien Evangelisationsversammlungen. Da redete der Geist Gottes zu mir, und diesmal drang ich durch zum wahren Frieden. Wie bin ich dem Herrn jetzt so dankbar, dass ich ihm nun schon fast drei Jahre dienen darf. Gott hat mich erlöst; ich bin nun frei. Dem Herrn sei alle Ehre dafür! So gerne singe ich jetzt das Lied:

*Jesus, mein Jesus, hat Heil mir gebracht,
Jesus allein hat mich glücklich gemacht;
ewiges Leben, Herr, schenktest du mir,
durch deine Gnade bin glücklich ich hier.*

Dankbar im Herrn,
Sara Knelsen, Via Gracia, Bolivien

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“
(Johannes 14,6)

Ich bin Gott dankbar, dass ich auf diesem Wege wandeln darf, indem er mich zu seinem Kind gemacht hat. Wenn ich so zurückschaue in mein Leben, war es nicht immer so gewesen.

Ich bin in einem Elternhaus aufgewachsen, wo nicht nach Gott gefragt wurde. Meine Mutter war über Jahre krank und starb in meinem dreizehnten Lebensjahr. In den Teenager-Jahren war ich weg von zu Hause und kann nichts Gutes von dieser Zeit von mir sagen. Aber der Herr schaute gnädig auf mich hernieder, indem er mir eine liebe Ehefrau schenkte. Sie war ein Werkzeug in Gottes Hand. Mit 26 Jahren bekehrte ich mich zum Herrn. Aber ich muss leider sagen, dass es einige Jahre genommen hat, bis ich richtig durchgedrungen bin.

Wir hatten eine gute Ehe, und Gott schenkte uns vier Töchter. So kam mir auch manchmal der Gedanke,

dass einmal einer zurückbleiben muss. Wie wird es dem Lieben dann ergehen? Nun sind schon über zwanzig Jahre vergangen, dass ich derjenige bin, der zurückbleiben musste. Ich kann nur sagen, die Gnade Gottes ist wunderbar. Obwohl in dieser Zeit schon drei von unseren Lieben in die ewige Heimat gingen, darf ich wohl sagen: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft sie auch zu tragen. Aber der Segen Gottes ist höher denn alles andere. Die täglichen Segnungen sind ein Beweis der Gegenwart unseres Gottes. In dieser Gegenwart und unter gesegneten Botschaften, sowie im Kreise lieber Glaubensgeschwister will ich freudig meine Lebensstraße weiterpilgern.

So kann ich mit dem Psalmisten einstimmen: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“ (Psalm 23,6).

Werner Kaspar, Edmonton (CA)



KINDERSEITE

In des Heilands Dienst

In einem Kindergottesdienst hatte ein Prediger zur Mitarbeit für des Herrn Werk aufgefordert und verschiedene Ratschläge gegeben, was die Kinder für Jesus tun könnten. Nach dem Gottesdienst kam Susi zum Prediger und fragte: „Was könnte ich denn für den Heiland tun?“ Der Prediger, der nicht viel Zeit hatte, sagte zu ihr: „Putz jeden Morgen die Schuhe für deinen Vater schön blank!“

Susi überlegte, was das wohl für das Reich Gottes zu bedeuten hätte, wenn sie dies tun würde. Aber sie machte, was ihr geraten wurde und putzte am nächsten Morgen die Stiefel ihres Vaters schön blank. Als der Vater dann seine schön geputzten Schuhe anzog, wusste er nicht, was er sagen sollte. Seit dem Tod seiner Frau war so etwas nicht mehr vorgekommen.

Während des Tages überlegte Susi, was sie

sonst noch für den Vater tun könnte. Sie sah sich im Zimmer um und merkte, wie schmutzig alles war. Also holte sie den Besen, fegte den Fußboden und wischte ihn ganz sauber. Als nächstes wischte sie überall den Staub und räumte alles auf. Kurz bevor der Vater nach Hause kam, stellte sie die Suppe zum Wärmen auf den Ofen. Und das machte Susi von jetzt an jeden Tag.

Der Vater freute sich sehr darüber. Er war so glücklich über sein schönes Zuhause, dass er nicht mehr wie bisher am Abend in das Wirtshaus ging, wie er nach dem Tod seiner Frau immer getan hatte. Am Sonntag ging er mit Susi sogar wieder zum Gottesdienst.

Jetzt verstand Susi, dass man auch auf diese Weise seinem Herrn und Heiland dienen kann. Und sie freute sich, dass sie dadurch ihrem Vater helfen konnte, den Weg zu Jesus zu finden.

Eltern sind Mitarbeiter Gottes

Wenn die Eltern erkennen, dass die Kinder Gott gehören und er sie unter ihre Fürsorge gestellt hat, um sie für ihn zu erziehen, dann werden sie ihre ernste Verpflichtung erkennen und sie in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erziehen. Die Kinder sollten dieselbe zärtliche und liebevolle Fürsorge bekommen, die uns auch unser himmlischer Vater schenkt. Wenn meine Mutter mich als Kind mit Gottes Wort ermahnte und strafte, dann stieg in mir ein Schuldbewusstsein auf und ich kam zu der Erkenntnis, dass ich in den Augen Gottes unrecht getan hatte.

Welch ein gesegnetes Vorrecht haben die Eltern, dass sie in der Erziehung ihrer Kinder Mitarbeiter Gottes sein dürfen! Wenn der Heilige Geist das Verlangen in die Herzen der Kinder legt, Gott zu gefallen, dann können die Eltern sehr viel dazu beitragen, die Kinder in ihrem guten Vorsatz zu stärken und sie ermutigen, dem Herrn zu vertrauen und ihm zu gehorchen. Wenn die Eltern Gottes Liebe, seine Langmut und sein Mitleiden für sich selbst erkennen, dann wird es ihnen helfen, dieses auch ihren Kindern zu beweisen.

Wenn die Kinder unterrichtet werden, warum sie solch eine starke Neigung zum Unrecht-Tun haben und ihnen gesagt wird, dass Jesus gekommen ist, sie von allen ihren Sünden zu erretten, so glaube ich, dass manch ein Kind die Gnade Gottes suchen wird.

Ich habe von einem Jungen gelesen, der oft so zornig wurde, dass er Krämpfe bekam. Er hatte aber ein frommes und gottesfürchtiges Kindermädchen, das ihn aus Gottes Wort belehrte und auch mit ihm betete. Eines Tages sagte er zu ihr, er würde niemals

mehr einen Zornausbruch haben, denn er habe Gott gebeten, ihn davon zu befreien. Er glaubte ganz fest, dass Gott das tun würde. Das Kindermädchen bezeugte, Gott habe ihm dazu geholfen. Ja, Jesus will auch die Kinder von ihren Sünden erretten.

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie der Heilige Geist in meiner Kindheit zu meinem Herzen redete und mir Traurigkeit über meine Sünden gab. Ich bat den Herrn, mir meine Sünden zu vergeben. Wenn ich dann längere Zeit gebetet hatte, kam ein Sehnen in mein Herz, die volle Gewissheit zu haben, dass mir vergeben war. Ich öffnete dann meiner Mutter mein Herz. Sie konnte mir aber leider nicht helfen, weil sie selbst kein Licht in dieser Sache hatte.

O, dass doch die Eltern in unserer Zeit Gott ganz geweiht und ihm ergeben wären und dass sie erkennen würden, dass sie vor Gott für ihre Kinder verantwortlich sind! Sie würden dann auf das Seelenheil ihrer Kinder bedacht sein und sie voller Liebe auf den Heiland weisen.

Viele Eltern erlauben oft ihren Kindern manches, wovon sie wissen, dass es nicht zu ihrem Besten in der Zukunft dient. Sie wagen es nicht, dem Eigenwillen der Kinder entgegenzutreten, damit sie nicht ihren Unwillen erregen. Auf diese Weise wird der böse Same im Herzen der Kinder noch mehr gepflegt und es wird auch schwerer, sie für Gott zu erziehen.

Liebe Eltern, liebt eure Kinder, aber bemüht euch, sie zum Gehorsam gegen euch und Gott zu erziehen. Bewahrt sie vor dem Bösen, setzt ihnen die von Gott verordneten Schranken! Gott helfe allen, die große Verantwortung, die Gott den Eltern auferlegt hat, zu erkennen und ihr nachzukommen!

Emma Talbert

Die betende Mutter

Ein junger Mann, der zwar sehr nett, aber ganz ungläubig war, sagte einst zu seiner Wirtin: „Für mich gibt es keinen Gott. Ich habe ihn noch nie gesehen und Sie auch nicht. An so etwas soll man glauben? Wozu?“

Das ging einige Zeit so, bis seiner Mutter ein Unglück zustieß. Besorgt reiste der Sohn sofort zu ihr und traf sie, die er so sehr liebte, in den letzten Zügen an. Diese Mutter war eine fromme Frau und hatte oft versucht, ihren Sohn auch zum Glauben an Gott zu bringen. Aber alles war vergebens gewesen. Das hatte ihr fast das Herz zerbrochen.

Plötzlich ging ein überirdisches Leuchten über die schon totenbleichen Züge. - „Mein Heiland, hier bin ich, führe mich!“, rief sie aus. Und dann kamen ihre letzten Worte, die der Fürbitte für ihren Sohn galten, für den sie so manches Mal gebetet hatte, weil all ihr Reden nichts brachte: „Heiland, erbarme dich über ihn!“ - Dann verschied sie.

Gerade aber, dass seine Mutter noch zuletzt an ihn dachte und für ihn gebetet hatte, stimmte der Sohn nachdenklich. Und er kehrte endlich um. Der Heiland erbarmte sich über ihn. Seine Mutter hatte nicht umsonst für ihn gebetet.

Das Millionenerbe

Habt ihr, liebe Mütter und Väter beachtet, dass jeder von euch seinen Kindern ein Millionenerbe hinterlassen könnte? Vielleicht schüttelt ihr ungläubig lachend den Kopf – und doch handelt es sich um eine Tatsache. Ich will euch erzählen, wie ich zu dieser Erkenntnis gekommen bin.

Vor nicht langer Zeit besuchte ich eine liebevolle ältere Dame. Sie sprach mit inniger Freude von ihrem Sohn, der als angesehener, tüchtiger Arzt in einer großen Klinik arbeitete; ein sehr begabter, überaus fleißiger Mann. „Aber das Allerwichtigste ist“, sagte die Mutter, „er ist von ganzem Herzen Christ, was ihm viel wichtiger ist, als seine gute Karriere und das Ansehen, das er genießt.“

Und dann fährt sie fort: „Einmal hat er uns Eltern eine besondere Freude bereitet, als er in einem Brief schrieb, dass er so dankbar sei für das Millionenerbe, das er uns verdanke. Seine christliche Erziehung ist ihm ein Erbe, das weder Motten noch Rost fressen können.“ - „Wie glücklich könnt ihr Eltern sein, einen solchen Sohn zu haben!“, rief ich bewegt aus. Sie erwiderte mit leuchtendem Gesicht: „Ja, das sind wir. Doch wissen wir auch, dass es nichts als Gnade ist.“

Warum erzähle ich dieses? Ich möchte alle Eltern ermutigen: Bringt eure Kinder nicht um das Erbe, das allein wertbeständig ist und nicht verloren gehen kann! Macht sie nicht zu Bettlern. Gebt ihnen den Schatz des Wortes weiter, der auch in unsern christlichen Liedern vorhanden ist. Erzählt euren Kindern die biblischen Geschichten und singt mit ihnen all die starken und frohen Glaubenslieder. Vor allem lasst es eure Kinder in eurem Alltagsleben spüren, wie euer ganzes Sein gespeist wird aus dem Reichtum der ewigen Quellen. Lasst sie Anteil daran nehmen, wie euch dadurch eine unvergängliche, echte Lebensfreude geschenkt wird.

Th. Gensingen

*Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir,
denn ich zieh ihn aller Habe
und dem größten Reichtum für.*

*Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.*

Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 5: Dein Reich komme

*„Unser Vater in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie wir unseren Schuldigern vergeben.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“*

(Matthäus 6,9-13)

Im Vaterunser lehrt Jesus uns beten: Dein Reich komme. Diese Worte sind sehr inhaltvoll. Als erstes zeigen sie uns, wem das Reich gehört. Es gehört nicht uns. Es ist sein Reich, nämlich des Vaters Reich. Jesus sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,33). Wenn wir Gottes Reich im Auge behalten, hat Gott versprochen, für das andere zu sorgen.

Kein irdisches Reich

Wenn manche Leute vom Reich Gottes sprechen, denken sie an ein Reich in der Zukunft, das hier auf Erden in der Stadt Jerusalem aufgerichtet werden soll. Das entspricht nicht dem Sinne der Bibel. Die Pharisäer und Schriftgelehrten wollten auch ein irdisches Reich. Sie wollten einen Messias, der die Römer besiegen und ihnen die Herrschaft entreißen würde, damit das jüdische Volk im Lande selbstständig regieren könnte. Da Jesus, als Messias, nicht ihren Vorstellungen entsprach, wurde er gekreuzigt. Anstatt sein Volk von den Römern zu befreien, kam Jesus, um uns von Sünden zu befreien,

nämlich „sein Volk selig [zu] machen von ihren Sünden“ (Matthäus 1,21). Ehe Jesus die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus aufklärte, dachten auch sie an ein irdisches Reich. Sie konnten es nicht begreifen, „wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und gekreuzigt“, und sagten: „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen“ (Lukas 24,20-21a). Dann öffnete Jesus ihnen das Verständnis und sagte: „Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren“ (Lukas 24,26-27).

Ehe der Tag der Pfingsten kam, dachten die anderen Jünger auch noch an ein irdisches Reich. In Apostelgeschichte 1,6 lesen wir: „Die aber, so zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ In seiner Antwort wies Jesus sie auf etwas ganz anderes hin. Er sagte: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Im Alten Testament hatte Gott Israel das Gelobte Land als Erbe verheißen. Aber im Neuen Testament, wenn Jesus von der Verheißung des Vaters spricht, meint er immer den Heiligen Geist und niemals das Land Israel (Lukas 24,49; Apostelgeschichte 1,4; 2,17-18).

Wie sieht das Reich Gottes aus?

„Da er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe hier! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Lukas 17,20-21).



Die Pharisäer werden diese Worte Jesu nicht verstanden haben, weil ein solches Reich nicht ihrer Vorstellung entsprach. Paulus jedoch zeugt auch davon: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Wer darin Christus dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert“ (Römer 14,17-18). Wenn wir Christus in Gerechtigkeit, Friede und Freude dienen, dann sind wir in seinem Reich.

Jesus machte es auch Pilatus klar, dass sein Reich ein geistliches Reich ist. Er sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Johannes 18,36-37).

Wenn wir wiedergeboren sind, dann hat Gott „uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (Kolosser 1,13-14). Die Bibel spricht hier von zwei Reichen, die Obrigkeit der Finsternis und das Reich des Lichts. Wenn wir Vergebung der Sünden empfangen haben, sind wir nicht mehr in der Finsternis, sondern sind versetzt in das Reich Gottes.

Wie kommt man in das Reich Gottes?

Jeder, der wiedergeboren ist und Vergebung seiner Sünden hat, ist ein Bürger in dem geistlichen Reich Gottes. In Epheser 5,5 lesen wir: „Denn das sollt ihr wissen, dass kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat in dem Reich Christi und Gottes.“ Um das Reich Gottes zu erben, muss man eine Reinigung

erfahren und die Vergebung der Sünden erlebt haben. Weil wir dieses nicht aus unserer Kraft erlangen können, wirkt es Gott in uns, wenn wir uns bekehren. Denn so wir „unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Johannes 1,9). Jeder, der im Glauben zu Gott kommt und ihn um Vergebung bittet, weil Jesus sein Blut auf Golgatha für uns gegeben hat, wird wiedergeboren. Jesus sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3,3). „Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen?“ (Johannes 3,9). Jesus erklärte ihm, dass es durch den Glauben an den Sohn Gottes ist und somit „alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,15).

Das Reich Gottes ist anders als andere Reiche

Weil das Reich Gottes ein geistliches Reich ist, ist es ewig und geht nicht wie andere Reiche zu Ende. David sagt: „Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. [...] Dein Reich ist ein ewiges Reich und deine Herrschaft währet für und für (Psalm 145,1+13). Dieses besagt, dass das Reich Gottes ewig ist und einen König hat, welcher Gott selbst ist. Somit ist das Reich Gottes nicht eine Demokratie, sondern eine Theokratie. Nicht die Mehrheit bestimmt und entscheidet, was Sünde ist oder was es nicht ist. Gottes Gebote sind unsere Richtlinien. Im Reich Gottes herrschen wir nicht über andere (1. Petrus 5,1-3), sondern wir herrschen über die Sünde. Paulus schreibt: „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“ (Römer 6,14). Sollte das nicht der Fall in deinem Leben sein, dann ist das Reich Gottes noch nicht bei dir in Kraft getreten. Bete nicht nur: „Dein Reich komme“, sondern dringe im Glauben hinein.

Hudson Taylor

Teil 45



Das Gebet um weitere Siebzig wurde überall in der Mission mit Freuden aufgenommen. Obwohl die anhaltende Geldknappheit eher ein Hindernis als eine Ermutigung war, wussten sie dennoch, dass sie hier im Gehorsam zu Gott handelten. Und sie vertrauten ihm alle Sorgen an.

Im Oktober 1882 war wieder die regelmäßige Unterstützung für eine Anzahl Missionare im Landesinneren geplant. Deshalb wurde die Post aus der Heimat sehnlichst erwartet. „Wir saßen zu Tisch“, erzählte Hudson Taylor, „als die Briefe aus der Heimat ankamen. Ich werde nie vergessen, was ich empfand, als ich in meinem Brief nur 96 Pfund, 5 Pence fand, hatte ich doch sieben- bis achthundert Pfund für die Bedürfnisse der Mission erwartet. Ich schloss den Brief, ging auf mein Zimmer, kniete dort nieder und breitete ihn vor Gott aus. Ich fragte ihn, was ich tun sollte, könnte ich doch die erhaltene Gabe nicht auf siebzig Stationen mit achtzig bis neunzig Missionaren - Frauen, Gehilfen und Kinder nicht eingerechnet - verteilen. Nachdem ich die Sache dem Herrn übergeben hatte, besprach ich mich mit einigen Missionaren in Chefoo. Dann riefen wir Gott gemeinsam um Hilfe an. Andern sagten wir nichts davon.“

Bald wurde unser Gebet erhört. Es liefen Gaben von Freunden am Ort ein. Sie ahnten nicht, wie gelegen ihre Hilfe kam. Schließlich war für alle Bedürfnisse dieses Monats gesorgt. Ganz ähnlich erlebten wir Gottes Hilfe im November und Dezember. Jedes Mal brachten wir die Heimatbriefe vor den Herrn und warfen unsere Sorgen auf ihn. Er half uns immer zur rechten Zeit. Wie nie zuvor versorgte er uns mit Gaben aus China und erfreute uns damit ganz besonders.“

Auf diese Weise ermutigt, ging der kleine Kreis in Chefoo gern auf Hudson Taylors Vorschlag ein, ge-

meinsam um ein „deutliches Zeichen“ zu beten, das besonders die Heimatgemeinde in ihrem Glauben stärken sollte. Briefe von daheim bewiesen, wie zaghafte einige Mitarbeiter und Missionsfreunde sich dem Gebet um die Siebzig anschlossen; denn es war tatsächlich ein großes Wagnis. Während einer der täglichen Gebetsgemeinschaften in Chefoo Anfang Februar 1883 baten die Missionare um dieses besondere Zeichen. Über diese Gebetsstunde wurde nichts nach Hause berichtet. Im Missionshaus an der Pyrland Road in London wurde am 2. Februar die Summe von 3000 Pfund für das Werk in China entgegengenommen.

Hudson Taylor befand sich in jenen Tagen auf der Heimreise nach England. Nach seiner Landung in Marseille besuchte er Bergers in Cannes. Dort sah er die Aprilnummer von „Chinas Millionen“ und fand darin den Bericht über die Schenkung von 3000 Pfund mit dem Bibelwort: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum“ (Psalm 2,8) und darunter folgende Aufstellung:

Vater	1000 Pfund
Mutter	1000 Pfund
Maria	200 Pfund
Rosie	200 Pfund
Berti	200 Pfund
Amy	200 Pfund
Henry	200 Pfund
	3000 Pfund



Hudson Taylor sagte später: „Wie buchstäblich hat Gott unser Gebet erhört! Wir hatten um einen treuen Haushalter gebetet, der für sich und seine Familie Segen suchen sollte. Noch nie war uns eine Gabe in dieser Form zugeschickt worden. Noch einmal im folgenden Jahr erlebten wir seine Erhörung in dieser Art.“

Hudson Taylor kam Ende März gerade noch rechtzeitig vor den Frühjahrs- und Sommerkonferenzen zu Hause an. Es fiel ihm auf, dass die Mission allmählich eine neue Stellung in der christlichen Öffentlichkeit einnahm. Die unermüdliche achtjährige Arbeit Mr. Broomhalls hatte das Vertrauen werter Kreise gewonnen und sie zu Freunden gemacht. Die Pioniere, Männer und Frauen in fast allen Inlandprovinzen hatten in vielen Gläubigen Dank gegen Gott geweckt. So wurde Hudson Taylor bald von allen Seiten in Anspruch genommen. Jemand berichtete:

„Wenn er sprach, konnte man einer Sache sicher sein: Niemals bettelte er um Geld. Oft habe ich es gehört, wie er beinahe abweisend auseinandersetzte, dass keiner anderen Missionsgesellschaft Beiträge entzogen werden dürften, um sie der China-Inland-Mission zuzuführen. Nichts bereitete ihm größere Freude, als Gutes über andere Missionen zu sagen. Anstatt zu wünschen, etwas zu erhalten, war er immer zum Geben bereit. Das war es, was ihn erfüllte.“ Während der Konferenz in Salisbury machte Hudson Taylor oder vielmehr „die Art, wie Gott ihn mit Demut kleidete“, auf deren Leiter tiefen Eindruck. Taylors Ansprachen waren kraftvoll, voll Heiligen Geistes, was sich namentlich im Dankgottesdienst am Schluss der Konferenz auswirkte. Die

China-Inland-Mission wurde dabei mit keinem Wort erwähnt, doch weihte mancher in dieser Stunde sein Leben der Arbeit in China. Obwohl keine Sammlung veranstaltet wurde, leerten die Teilnehmer ihre Geldbörsen, streiften ihre Juwelen ab, gaben Uhren, Ketten, Ringe und anderes hin und weihten Gott ihr Leben zum Dienst. „Fünfzehn oder sechzehn Kandidaten boten sich der China-Inland-Mission an. Am nächsten Tag wurde uns ein mit Schmuckstücken gefüllter Kasten zugeschickt.“

In jene Zeit hinein fiel der Tod von Dr. Harold Scofield. Er starb in China an einem heimtückischen Fieber, drei Jahre nach seiner Ankunft im Land. Er starb betend. Während der letzten Monate seines Lebens hatte er sich das Gebet zur Hauptaufgabe gemacht und sich deswegen von Frau und Kindern zurückgezogen. Er gönnte sich weder Ruhe noch Ausspannung. Seine dringlichste Bitte war, dass Gott zu den jungen Menschen an Universitäten und Hochschulen der Heimat reden möchte, damit sich aus diesen Kreisen begabte und gebildete Männer für sein Werk meldeten. Es gab damals noch keine Studenten-Bibelgruppen an den Hochschulen. Scofields Gebete fanden Erhörung. Die Nachricht von seinem Sterben erreichte Hudson Taylor nicht sofort. Aber er erhielt kurz danach im Norden Englands einen Brief von einem jungen Offizier der königlichen Artillerie, der zweifellos mit Scofields Gebet in Zusammenhang stand. Er bat Hudson Taylor um eine Unterredung. Der Schreiber, D. E. Hoste, sollte später einmal sein Nachfolger werden. Damals ahnten beide nichts davon.

Bist du *bekehrt*?

Es kann sein, dass wir in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen sind und eine gute christliche Erziehung genossen haben. Und wir bemühen uns, ein Leben nach den biblischen Maßstäben zu führen. Aber wenn wir niemals eine persönliche Bekehrung erlebt haben, dann werden wir am Ende scheitern und nicht in den Himmel eingehen können. Hast du diese Erfahrung gemacht?

Jemand schreibt: „Die Bekehrung ist nie selbstverständlich. Selbstverständlich ist nur das Gegenteil, denn Bekehrung ist nicht nur wider, sondern geht auch über die alte Natur. Trotz Taufe, Konfirmation, Rechtgläubigkeit, Vereinstätigkeit, ja trotz mannigfacher Erfahrungen der göttlichen Gnade kann man doch noch unbekehrt sein. Man kann wohl bekehrt sein, ohne etwas Besonderes darüber erzählen zu können. Aber man kann nicht bekehrt sein, ohne dass man es wirklich ist. Ich meine, die Bekehrung muss in deinem Leben geschehen sein, oder du bist nicht bekehrt.“ –

Ohne Bekehrung wandelt dein Fuß nicht auf dem Weg des Lebens, der zur ewigen Herrlichkeit führt. Die Bekehrung bezieht sich nicht nur auf den äußeren Wandel. Dieser mag ja ganz ehrbar und vielleicht sogar religiös sein. Dein Herz muss sich zu Jesus, dem Sohn Gottes, bekehrt oder gewandt haben, um Vergebung, Gnade und Frieden mit Gott zu finden. Ist das bei dir geschehen? Vertraust du wirklich deinem Gott und Heiland?

Als John Wesley, der später ein Werkzeug in der Hand Gottes wurde, einmal auf der Reise nach Amerika war, geriet er in einen ganz schrecklichen Sturm. Die Wellen rollten über das Schiff, und sogar die abgehärteten Seeleute verzweifelten am Leben und fürchteten, dass sie das Land nie wieder sehen würden, nicht zu reden von den Passagieren, unter denen auch Wesley war. Menschen, die längst nicht mehr gebetet hatten, schrien zu Gott, und auch Wesley war voller Furcht. Inmitten dieser verzweifelten Schar war jedoch eine kleine Gruppe von Gläubigen, die während des Sturms ganz ruhig dasaß, zu dem Gott ihres Heils betete und ihm Lob- und

Danklieder sang. Sie wussten sich in seiner starken Hand geborgen, selbst wenn der Tod an sie herantreten sollte. Sie wussten, dass ihr Leben mit Christus in Gott verborgen war. Wesley bewunderte diese ihrem Gott vertrauenden Menschen, die keine Spur von Angst und Furcht zeigten. Er dachte, dass sie etwas hätten, was er nicht besaß und wovon er gar nichts wusste. Er selbst war ja voller Todesfurcht. Er machte sich mit diesen wirklich gläubigen Brüdern bekannt. Und nach seiner Rückkehr nach England suchte er die Versammlung dieser Brüder auf. Durch diese kam er zur echten Bekehrung und zum wirklichen Glauben an Gott, den Allmächtigen, der ja allezeit helfen kann.

Der Liederdichter Albert Knapp erzählt in einer Lebensbeschreibung Ludwig Hofackers die Geschichte von seiner eigenen Bekehrung. Als Student, in rationalistischen Irrtümern gefangen, besuchte er eines Tages seinen schwer erkrankten Freund Hofacker, bei welcher Gelegenheit er von dessen Mutter aufgefordert wurde, ihrem Sohn das erste Kapitel der Offenbarung vorzulesen. „Mit dem tiefsten Widerwillen las ich dieses Wort, denn ich wusste von dem genannten Buch bisher kaum viel mehr, als dass ein Drache darin vorkommt, der ein unschuldiges Kind fressen wollte. So nahm ich denn die Bibel und las von Anfang bis zu den Versen 4-5: ‚Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden! Ihm, der uns geliebt hat und uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut!‘

Weiter konnte ich nicht lesen. Mir war's, als drängen heilige Posaunenstimmen des Himmels an mein Ohr. Mein sich empörender Unglaube wollte schnell das Gefühl hinabschlucken, das wogengleich meine Seele durchdrang. – Ich vermochte es jedoch nicht, sondern die Tränen strömten mir aus den Augen. Und ohne weitere Entschuldigung ging ich von dannen, getroffen vom Blitz der Majestät Jesu Christi, des Sohnes Gottes, aber auch erweicht von dem Gedanken: Es muss doch selig sein, jene göttliche Liebe wiederzulieben, die für Sünder gestorben ist. Hofacker rief mir sanft ein Lebewohl nach.

Und Gott gab, dass mir der Besuch zum ewigen Wohl und Heil in ihm wurde, der da ist und der da war, ehe Abraham war, nämlich in Christus, dem ewigen Sohn Gottes.“ –

Ja, nur der Herr selber kann durch seinen Geist recht bekehren, und er braucht oft sehr einfache Mittel. Bei Petrus benutzte er einen Hahn. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“, lässt der Herr durch den Propheten Sacharja im 4. Kapitel, Vers 6 sagen. Und das kann unser Herr an Herzen in der ganzen Welt tun.

Bist du *umgekehrt*?

Viele können die Frage nach der Bekehrung nicht recht ertragen. Sie erscheint ihnen zu schematisch. Außerdem können sie die Leute nicht richtig leiden, die von sich selbst sagen, sie seien bekehrt. Ihnen scheinen diese Leute allzu sicher und hochmütig zu sein, wenn sie von sich selbst sagen: „Wir sind bekehrt, wir sind Kinder Gottes, Wiedergeborene.“ Wenn sie nur sagen würden, sie würden gern Gottes Kinder werden, so würde sich das bescheidener und demütiger anhören.

Wenn du mich fragst: „Bist du verheiratet?“, würde ich antworten: „Ja, das bin ich.“ Wenn du mich fragen würdest: „Bist du bekehrt?“, dann würde ich ebenso antworten: „Ja, das bin ich.“ Freilich hätte ich den Drang hinzuzufügen: „Durch Gottes wunderbare Gnade!“ Aber wenn ich die Bekehrung erlebt habe, dann muss ich auch sagen, wie es ist, und nicht, dass ich hoffe oder wünsche, dass es so sei.

Jesus hatte recht, als er die Bekehrung, die Umkehr, als Bedingung für die aufstellte, die in das Himmelreich eingehen wollen. Er tat es nicht, um es den Menschen schwer zu machen. Er tat es, weil es anders nicht möglich ist. Nicht einmal der allmächtige und allliebende Gott kann sündige Menschen ohne Umkehr erlösen.

Du musst selbst zu ihm kommen. Es muss deine persönliche Entscheidung sein, zu Gott zu kommen und mit ihm ein neues Leben zu beginnen. Deine Sünden scheiden dich von Gott. Deine ganze Gesinnung ist gegen Gott. Darum bedeutet Bekehrung eigentlich: Umdenken oder Sinnesänderung, was meistens „Buße“ genannt wird. Dein Denken muss sich auf Christus

richten, der für dich gestorben ist, der deine Sünden ans Kreuz trug. Du darfst ihm alle deine Sünden bringen und sie am Kreuz niederlegen. Dann ist dir seine Vergebung sicher. Denn „wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Johannes 1,9).

Jetzt hast du dich von deiner Sünde und deinem Sündenleben abgewandt, hast deinen Sinn geändert, denn du möchtest nur noch mit und für Christus leben. Du betest zu ihm, und er erhört dich. Du wandelst mit ihm wie mit einem Freund. Das ist dir so gewiss, dass du sagen kannst: „Ja, ich bin umgekehrt, denn ich erlebe es jeden Tag, dass ich als ein neuer Mensch wandle!“ Bist du umgekehrt?

Ein Student sagte einmal: „Ich fühle mich jetzt so frei von Verdammnis. Ich erwartete, nach der Bekehrung niedergeschlagen zu sein, aber das Gegenteil ist der Fall. Ich bin überrascht über das Bewusstsein der Freiheit von Schuld und Verdammnis. Ich bin frei und befreit.“ Sein Gesicht leuchtete. Er hatte die Gnade angenommen. – Ist es nicht gerade das, was du noch brauchst?

Und diese Gnade, die Gott uns erweist, ist nicht eine zeitweilige Erscheinung. Durch sie werden wir bewahrt in der Welt der Sünde vor dem Bösen und Unrecht, das unser Gewissen beflecken könnte. Gnade macht frei und bewahrt. Wirf diese bewahrende Gnade nicht von dir. Dein Christsein kann dir viel Freude machen, wenn du einer von denen bist, der die Gnade fand und wenn du in der Gnade bleibst. Sie ist für dich da. Ergreife sie. Halte sie fest und öffne dich ihr. Und Jesus Christus wird mit dir sein, denn in ihm ist uns die heilsame Gnade Gottes erschienen!

Der vernünftige Gottesdienst

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille“ (Römer 12,1 und 2).

Seit allen Zeiten haben Menschen das Bedürfnis, ein höheres Wesen zu verehren und anzubeten. Je nach der Vorstellung und Belehrung erfolgt dann der Gottesdienst. Dabei kann irgendetwas in Frage kommen, das vergöttert wird. Es kann ein Holz oder Stein sein; aber auch eine politische Partei oder eine führende Persönlichkeit innerhalb der Partei kann göttlich verehrt werden. Jedoch der wahre Christ, der nach den Worten Jesu Christi „nicht von der Welt ist“, verehrt Gott und betet ihn an, den Schöpfer Himmels und der Erde. Er unterscheidet sich von allen andern durch das Erleben des lebendigen Gottes. Er weiß von einer Zeit, wo er diesem Gott durch Sünde fern stand, aber durch die Barmherzigkeit Gottes ist er von der Macht der Sünde und der argen Welt befreit und errettet worden und Gott gegenüber in ein neues, inniges Verhältnis gebracht. Darum wird auch sein Gottesdienst lebendig und Gott wohlgefällig sein. Über solchen Gottesdienst steht dann die Herrlichkeit des Herrn.

In unserem Bibelwort wird von einem vernünftigen Gottesdienst gesprochen. Der Hinweis darauf erfolgt auf Grund der Barmherzigkeit Gottes. Derjenige, der sie erlebt hat, soll nunmehr den Gottesdienst pflegen, der vernünftig ist. Alles, was im früheren Leben herrschte, z. B. Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Streben, verstößt gegen die Liebe Gottes; und darum ist es vernünftig, diese Dinge ein für allemal auszuschalten. So sagte auch der Apostel: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“

Beim vernünftigen Gottesdienst wird stets nach

dem Willen Gottes gefragt. Als erstes: „Was ist gut vor dem heiligen Gott, dem ich diene?“ Nicht alles, was der Mensch für gut hält, ist gut. Die Heilige Schrift sagt: „Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode“ (Sprüche 14,12). Gut ist, was Gott ehrt und verherrlicht. Das Wort Gottes soll die Güte des Herrn offenbaren und seine Gnade und Barmherzigkeit kundtun.

Zum anderen ist auch das Bemühen, den Wandel nach dem Wohlgefallen Gottes einzurichten, als vernünftiger Gottesdienst zu halten. Dabei wird nicht die Gunst und die Anerkennung durch Menschen gesucht, sondern die Frage wird immer wieder gestellt: „Was gefällt meinem Gott?“ Es geht hier um das göttliche Wohlgefallen. Das zu besitzen, veranlasst das Kind Gottes, alles fernzuhalten, was den Heiligen Geist betrüben kann. Man dient ja dem höchsten Herrn und ist besorgt, in seiner Gunst zu bleiben, und diese Haltung ist vernünftig. Sie beweist sich im wirklichen Gott dienen.

Drittens wird hier vom vollkommenen Willen Gottes gesprochen. Wie ist das zu verstehen? Eigentlich liegt hier der Höhepunkt des vernünftigen Gottesdienstes. Da, wo die Menschen bei den ersten zwei Punkten mit dem Willen Gottes aufmessen, werden sie intuitiv merken, dass zum vernünftigen Gottesdienst auch die vollkommene Übergabe an Gott stattfinden muss. Sie soll alles einschließen – Geist, Seele und auch den Leib. Die Schrift sagt: „Begeben eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Wie dieses geschehen soll, wird uns in der Person Jesu Christi sehr deutlich vor Augen gestellt. Er sagte von sich: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, bringt es viele Früchte“ (Johannes 12,24). Damit hatte der Herr auf das Opfer seines Leibes, seine Auferstehung und das Ergebnis seiner Hingabe Bezug genommen. Dann lesen wir im Hebräerbrief über das Opfer seines Leibes folgendes: „Da er in die Welt kommt, spricht er: ‚Opfer und Gaben hast

du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir bereitet. Siehe, ich komme zu tun, Gott, deinen Willen. Da hebt er das erste [alttestamentliche Opfer] auf, dass er das andere [das Opfer seines Leibes] einsetzte. In diesem Willen sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Hebräer 10,5+9+10). Der reine, heilige Leib Jesu Christi wurde ans Kreuz genagelt, und durch dieses große Opfer hat er die Errettung vom Verderben der Menschheit gebracht, um sie heilig vor sich selbst darzustellen. Ist das nicht wunderbar?

Doch jetzt fordert Gott das Opfer unseres Leibes; dies aber nicht zur Erlangung des Heils, sondern zur Ausübung des vernünftigen Gottesdienstes. Das hat seinen Grund. Die

Wünsche und Ansprüche des Leibes stehen dem Menschen oft im Wege, in rechter Art und Weise Gott zu dienen. Solange der Leib nicht auf den Altar gelegt ist, wird das Gott dienen Mängel aufweisen. Das aber wird anders durch die völlige Übergabe des Leibes an Gott. Dann erfüllt sich, was der Apostel Paulus sagte: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Römer 14,8). Ist das auch deine Erfahrung? Ist dein Leib auch Gott übergeben? Wann geschah es? Wisse, dein Leib soll ein Tempel des Heiligen Geistes sein!

Gustav Sonnenberg (1898-1980)

Die vier Möbelstücke des Teufels

Die lange Bank

„Auf die lange Bank schieben“, so lautet eine Redewendung in unserer deutschen Sprache. Das bedeutet: Ein Mensch weiß wohl, dass er dies oder jenes tun sollte, aber er schiebt es auf, er kann und will sich nicht dazu entschließen, es zu tun. Er lehnt es wohl nicht ab, er ist sogar überzeugt, dass es besser wäre, wenn es geschähe, aber er sagt: morgen, übermorgen, heute noch nicht! Wenn dieses Aufschieben nun schon im täglichen Leben gefährlich und bedauerlich ist, wie viel mehr im inneren Leben und im Blick auf das ewige Leben! Über nichts freut sich der Teufel so sehr, als wenn ein Mensch aufschiebt! Seinetwegen kann er der Botschaft Jesu zustimmen, kann auch angepackt und beunruhigt sein, er darf nur nicht zu einem klaren Entschluss kommen. Darum flüstert der Satan dem Menschen zu: Es hat noch Zeit, es kann später geschehen! Genieße heute! Warum willst du als junger Mann schon so ernst sein? Es ist Freude im Reich des Teufels, wenn ein Mensch auf diese Stimme hört und so das ewige Heil verscherzt und versäumt.

Der Schaukelstuhl

Ein Schaukelstuhl soll seinen Benutzer durch das Hin- und Herwiegen beruhigen und zum Einschlafen bringen. Schnell wird uns bewusst, warum gerade dieses Möbelstück vom Teufel so geliebt wird. Klare und beständige Entschiedenheit ist dem Teufel verhasst und zuwider. Bald ernst sein, bald lustig sein, das ist ihm recht. Er hat es gern, wenn wir alles mitmachen, bald mit Jesus gehen und bald wieder mit der Welt laufen. Damit ist der Satan zufrieden! Zu genau weiß der Widersacher des Herrn Jesus auch, dass gerade dadurch gefährliche Sicherheit über den Menschen kommt und er den Menschen auf seiner Seite behält. Das ist ein neuer Grund zur Freude für ihn. Darum der Schaukelstuhl als Werkzeug des Teufels.

Der Bücherschrank mit Bibel

Selbstverständlich weiß auch Satan, was gute Sitte ist und was zum guten Ton gehört! Darum hat man einen feinen Bücherschrank, und natürlich – darin auch eine Bibel. Ein Haus ohne Bibel, das wäre ja gegen allen Anstand und würde gegen die gute Ordnung verstoßen. Aber wie die Bücher im Allgemeinen nur selten oder gar nicht gelesen werden, so geht es vor allem der Bibel selbst. Sie hat Goldschnitt, aber ihre Blätter kleben zusammen. Der Teufel ist damit zufrieden, wenn Menschen sich eine Bibel ins Haus holen und in den Schrank stellen. Es würde für ihn nur dann gefährlich, wenn sie das Wort Gottes lesen und darin forschen. Darum verhindert er es.

Die alte Leier

Und dass dann auf dem Schrank auch eine alte Leier Platz hat, ist ebenfalls schnell einzusehen. Etwas Musik pflegen gehört zum rechten Leben. Aber ist es nicht häufig so, dass man nur einige Melodien spielen kann und damit zufrieden ist? Die alte Leier wird zur Hand genommen und gelegentlich auf ihr gespielt. Der Teufel lässt wohl zu, dass man manchmal zum Gottesdienst geht, Armen hilft und für die Mission gibt. Diese allereinfachsten Dinge bestreitet er nicht. Im Gegenteil, damit erfüllt man ja seine religiösen Pflichten. Aber diese „Melodien“ tun nicht weh und sind immer dieselben. Sie haben eine beruhigende Wirkung und erquicken auch. Es ist darum begreiflich, dass für den Teufel auch die alte Leier ein sehr hilfreiches Möbelstück ist. Eine Frage aber zum Schluss: Wie fühlt es sich an, mit Möbelstücken des Teufels zu leben? Kennen wir den Haushalt Gottes und freuen uns, dass wir mit klarem Entschluss Jesus dienen? Hinken wir nicht mehr auf beiden Seiten? Lesen wir wirklich auch unsere Bibel und erfüllt eine Fülle von Wahrheiten unser Herz? Wo ist unsere Wohnstätte?

Hans Bruns (1895 – 1971)

Nachrufe



George Braun

Chilliwack (CA)

„Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.“

(1. Mose 24,56)

George Braun ist am 28. März 1911 als sechstes von elf Kindern seinen Eltern Friedrich und Michela-Wilhelmina Braun im Gebiet Schitomir, Ukraine geboren. 1914 wurde die Familie nach Sibirien in die Verbannung geschickt. Hinsichtlich der dort unvorstellbaren Zustände starben viele Kinder, ja ganze Familien verhungerten oder starben in der Kälte. Beide Eltern von George starben, nur er und seine ältere Schwester Emeline blieben am Leben. (Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren die drei Ältesten der elf Kinder nach Amerika und Kanada ausgewandert). 1921 wagten der zehnjährige George und seine Schwester die gefährliche Rückreise und nach etwa einem Jahr ihrer Wanderung erreichten sie wieder Horschick, Wolhynien. Hier konnte George die Schule beenden und bekam seine Ausbildung als Tischler. 1931 heiratete er Martha Rothenberg. Als 1937 auch er als Deutscher verhaftet

werden sollte, floh die Familie Braun mit den beiden Söhnen Valentin und Harry heimlich in das Gebiet von Odessa. 1941 erlebte George einen weiteren Schlag. Durch die Kriegseignisse wurde ihm seine Frau und der neugeborene Sohn durch den Tod genommen. 1943 heiratete er Elisabeth Weidenbach, und im gleichen Jahr wurde sein Sohn Adolf geboren. 1945 wurde George in die deutsche Wehrmacht eingezogen und kam nach kurzer Zeit in russische Gefangenschaft. Als er hörte, dass alle Gefangenen nach Sibirien verschickt werden sollten, gelang ihm und einem Kameraden die Flucht. Nach Wochen konnte er nach Rathenow, Ostdeutschland kommen, wo er bis 1952 bei einem Bauern Unterkunft und Arbeit fand. Das Suchen nach seiner Familie schien zuerst ergebnislos zu sein. Doch dann kam durchs Rote Kreuz die Nachricht, dass seine Lieben nach Sibirien transportiert worden waren. Da in der Zeit ein Wiedersehen unmöglich erschien, suchte George eine Gelegenheit zum Grenzübergang nach Westdeutschland. Drei Jahre arbeitete er in Nürnberg in einer Zementfabrik. Hier erhielt er die überraschende Nachricht, dass seine drei ältesten Geschwister, ein Bruder in den USA und ein Bruder und eine Schwester in Chilliwack, Kanada noch lebten. 1962 besuchte er seine Schwester, und da er keine Möglichkeit sah, wieder mit seiner Familie vereint zu werden, blieb er in Kanada, fand in Emilie Kletke eine neue Lebensgefährtin und heiratete sie 1964. In der Gemeinde Gottes in Chilliwack fanden sie ihr geistliches Zuhause und waren in ihrem Gott dienen ein Segen. George war hocheifrig, als er 1976 die Nachricht bekam, dass seine drei Söhne in Russland lebten und 1945 seine Tochter Hilde geboren war. In den folgenden Jahren war es ihm vergönnt, die Großfamilie Braun kennenzulernen, die inzwischen nach Deutschland eingewandert war. Er war sehr betrübt, als der Herr ihm 2009 seine Frau von seiner Seite

nahm. Mit Gottes Hilfe, seinem festen Glauben und der Unterstützung der Gemeinde und seiner Familie konnte George sein Leid überwinden und feierte noch seinen 106. Geburtstag. Die obere Heimat war sein sehnlicher Wunsch, der inhaltlich mit dem obenstehenden Bibelwort vergleichbar ist. Der Herr nahm George am 28. April 2017 zu sich in die obere Heimat. Er wird von seiner Familie, der Ortsgemeinde und Freunden vermisst.

Alfred Brix



Waldemar Gutbrot

Herford (DE)

„Alles hat seine bestimmte Stunde und jegliches Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit: Geboren werden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit [...]“ (Prediger 3,1-2)

Waldemar Gutbrot wurde am 29. Mai 1928 den Eltern Anna und Eduard Gutbrot in Tiflis, Georgien geboren. 1938 wurde der Vater verhaftet und kam nie mehr zurück. So blieben der zehnjährige Waldemar und seine sechsjährige Schwester Arlette ohne Vater. Es war eine besonders schwere Zeit für die kranke Mutter, die sich mit den beiden Kindern ohne Einkommen durchschlagen musste. 1941 wurden sie nach Kasachstan verschleppt. 1945 flohen sie aus dem Gebiet Pawlodar in die Stadt Semipalatinsk. Nach Abschluss der Schule konnte Waldemar

seine Ausbildung als Elektriker beginnen. Mit zusätzlicher Abendschule übte er später den Beruf als Hydrotechniker aus. Von der Arbeit aus wurde er in das Gebiet Dzambul, Karatau geschickt. Hier traf er nicht nur Geschwister der Gemeinde Gottes, sondern auch seine zukünftige Frau Margarita Lepp. Sie heirateten 1956, und im gleichen Jahr bekehrte sich das Ehepaar und ließ sich biblisch taufen. Der Herr segnete die Ehe mit drei Kindern. Leider erkrankte Margarita 1984 an Krebs und verstarb nach einem langen, schweren Leiden 1989 im Alter von 56 Jahren. Im Jahr 1990 wanderte Waldemar mit seinen Kindern nach Deutschland aus und zogen in den Kreis Herford, weil hier die Versammlungen der Gemeinde Gottes waren. So lernte er die Witwe, Schwester Inge Link, kennen. Sie heirateten 1991 und verlebten 17 glückliche Jahre. Die beiden sahen es als ihre Aufgabe, kranke und einsame Geschwister zu besuchen und in der Gemeinde Herford treu mitzuhelfen. So haben sie sich auch in der Innen- und Außenmission verstärkt eingesetzt. Besonders auch für das Arbeitsfeld in Russland scheuten sie keine Mühe und Opfer. Sie nutzten jede Gelegenheit, im Werke des Herrn Lasten zu tragen, Liebe zu üben, zu trösten und ein Segen zu sein. Leider musste unser Bruder 2007 von seiner zweiten Frau Inge Abschied nehmen. Auch dieser Verlust schmerzte ihn sehr. Aber sein Gottvertrauen und fester Glaube halfen ihm durch diese schwere Zeit. Waldemar hatte einen sehr großen Freundeskreis, und auch hier nutzte er jede Gelegenheit, in den Gesprächen auf Gott hinzuweisen und Zeugnis für den Heiland abzulegen. Bis zu seinem Ende wohnte er bei seiner Tochter Helene und deren Familie. Hier wurde er die letzten Jahre liebevoll gepflegt. Waldemar war sehr dankbar und lobte Gott für seine Gnade, Liebe und die göttliche Fürsorge. Am 3. Juni 2017 verstarb er bei vollem Bewusstsein im Beisein seiner Kinder, getrost und dem Herrn ergeben mit der Hoff-

nung auf die ewige Herrlichkeit. Um ihn trauern seine Kinder Helene, Waldemar und Eleonore mit Ehepartnern, neun Enkel, sechs Urenkel, weitere liebe Verwandte, Freunde und Glaubensgeschwister.



Martha Fuhrmann
Gifhorn (DE)

Im hohen Alter von 92 Jahren rief Gott am 5. Mai 2017 Martha Fuhrmann, geborene Braun aus der Zeit in die Ewigkeit. Ihr Leben begann am 11. November 1924 in Luzinow, Kreis Rowno, Wolhynien. Ihr Großvater hatte dort mit Versammlungen der Gemeinde Gottes begonnen. Ihre Jugend und frühe Erwachsenenzeit war überschattet von der Not des Zweiten Weltkrieges. 1939 wurde sie in den Warthegau umgesiedelt. 1945 kam dann die Flucht und eine Gefangenschaft. Im Juli

Die Kinder

1949 kam sie nach Wedesbüttel und später nach Gifhorn. Während einer Versammlung in Knesebeck bekehrte sie sich im Jahr 1950 und wurde auch dort getauft. Soweit es ihr möglich war, besuchte sie damals die größeren Versammlungen der Gemeinde Gottes in Knesebeck und Kirchlengern. Im Jahr 1959 verheiratete sie sich mit Reinhard Fuhrmann. Leider war ihnen nur eine kurze gemeinsame Zeit von etwa 13 Jahren beschieden, bis er ihr 1972 im Tod vorausging. Viele ihrer Geschwister und Verwandten wanderten in den Jahrzehnten nach dem Krieg in die USA und nach Kanada aus. Die Schwester blieb jedoch bei ihrer Mutter in Deutschland, die sie bis zu ihrem Tod 1982 pflegte und versorgte. Schwester Fuhrmann erlebte die verschiedenen Zeiten der Ortsgemeinde seit ihrem Beginn 1961 hier in Gifhorn mit. Selbst als ihr im Alter das Gehen schwer fiel, besuchte sie doch hin und wieder die Versammlungen. Sie konnte lange Zeit allein in ihrem Haus leben, bis sie im Februar 2015 durch einen Sturz in ihrem Haus Betreuung bekam und in ein Altersheim ging. Dankbar nahm sie diese neue Entwicklung an, obwohl manche Einschränkung damit verbunden war. Es trauern um sie Nichten und Neffen, weitere Verwandte und Bekannte und die Gemeinde Gottes in Gifhorn.

Hermann Vogt

Festversammlungen 2017

Festversammlungen in Flint
2. und 3. SEPTEMBER 2017

Festversammlungen in Edmonton
7. bis 9. OKTOBER 2017

Stehet auf, ihr Gotteszeugen!

*Stehet auf, ihr Gotteszeugen,
werfet hoch auf das Panier,
lasst der armen Welt uns zeigen
unsres hohen Bundes Zier!
Ja, in unsres Gottes Namen
schwingen wir des Geistes Schwert,
streuen aus den edlen Samen,
bis sich alle Welt bekehrt.*

*Sehet, wie die Höllenmächte
drohen unserm Heiligtum,
wie sie beugen unsre Rechte
und die Wahrheit stoßen um!
Soll denn unser Land verderben
unter dieser finstern Macht?
Nein, wir siegen oder sterben,
wir ziehn mutig in die Schlacht!*

*Sind auch gleich der Unsern wenig
und der Feinde noch so viel,
folgen wir doch unserm König
stets, wohin und wie er will!
Wunderbar: Im Unterliegen
überwand er unsern Feind;
darum wir auch sterbend siegen,
wo die Welt zu siegen meint.*

*Nun, so lasst uns mutig streiten
unter Jesu Kreuzesfahn',
und auch in den schwersten Zeiten
stets im Glauben gehn voran;
so wird bald auf allen Höhen
wehen unser Siegespanier.
Und man wird's mit Augen sehen:
Der „Immanuel“ ist hier!*